

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

24.7.1930 (No. 201)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr, Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg., Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Belagen: Kunst u. Wissen, Frauenrubrik, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Musik, Kleidruckbeilage, Illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21  
Gernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckabgabe: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 geteilte 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gesp. 87 mm breite am-Spalt-Reklameteile 60 Pfg., Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 9 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 201 (10 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 24. Juli 1930

68. Jahrgang

## Schrecklicher Abschluß der Koblenzer Befreiungsfeier

Pontonbrücke bricht zusammen — 38 Tote geborgen — Der Reichspräsident bricht seine Reise ab

Koblenz, 23. Juli. Einen schrecklichen Abschluß fand die Koblenzer Befreiungsfeier. Nach Beendigung der glänzenden verlaufenden Beleuchtung der Feste Ehrenbreitstein und des Deutschen Eck strömten die Massen über die schmale Pontonbrücke des Sicherheitshafens Koblenz-Lügel. Die Brücke brach zusammen und gegen 100 Personen stürzten ins Wasser. Der größte Teil ertrank, andere wurden durch die niederstürzenden Balken erschlagen.

Es liegt eine schwere Tragik in diesen Tagen über dem deutschen Volke. Es ist, als ob wir keine Freude mehr voll genießen könnten. In irgendeiner Form steht am Anfang oder Ende Allzumenschliches oder elementare Tragik. Stand am Anfang der Reise der bittere Brief des Reichspräsidenten an Braun, so führt am Ende des Freudentages am Deutschen Eck der hinterhältige Tod feiernde Menschen von einer Minute zur andern aus dem Leben, das ihnen nach einem kläglichen Jahrgewölft wieder lebenswert geworden war. Trotz aller Sorgen, die das Volk am Rhein genau so drücken wie uns, bereitete es dem greisen Präsidenten einen Empfang, der feinesgleichen in der Geschichte nicht kennt. Nach der unwürdigen Plage der Besetzung wollte man den Tag so recht auskosten, wo der Vater des Vaterlandes wieder unter seinen treuesten Söhnen weilen konnte. Und um Mitternacht dieses Ende! Es bleibt uns nur eines: brüderliche Fürbitte für die Opfer und ihre Hinterbliebenen. Wie auch Herr von Sindenburg Gottes Segen auf sie hernieder tief bei der Trauerfeier im Koblenzer Rathaus, die gestern morgen stattfand.

Tragisch ist der Vorfall nicht zuletzt auch wegen der verehrten Person des Reichspräsidenten selbst, dem in der Tat nichts erspart zu werden scheint. Er, der sich als alter Soldat sicher seit Jahr und Tag darnach sehnte, noch einmal den geheiligten Boden am Deutschen Eck betreten zu dürfen, muß nun erleben, daß an dem Tage der Erfüllung dieses Herzenswunsches Menschen in den Fluten des Rheines ihr Ende finden, die gekommen waren, um ihm als Repräsentanten des Reiches zuzujubeln. Nicht geringer ist die Enttäuschung der Städte Trier und Aachen, die bereits im Festeschmuck standen und nunmehr verzichten müssen. Es sind ernste Zeiten, die nur ein starkes Geschlecht mit Würde ertragen wird.

### Der Hergang der Katastrophe

Koblenz, 23. Juli. Das furchtbare Unglück, das heute nacht der Festbeleuchtung ein frühes Ziel setzte, hat sich folgendermaßen zugetragen:

Als nach Beendigung der Festbeleuchtung am Rhein und Mosel die Zuschauer von dem Vorort Koblenz-Neuendorf nach Koblenz-Lügel zurückströmen, drängen sich an der Unglücksbrücke, die über eine etwa 25 Meter breite Hafeneinfahrt führt, ungefähr 70 Menschen zusammen. Die schmale, leichtgebaute Brücke war dieser Belastung nicht gewachsen und brach ein. Die auf der Brücke Befindlichen stürzten ins Wasser. Nur wenige, die schon näher an das Ende der Brücke herangekommen waren, konnten sich an den noch stehenden Teilen des Geländers festhalten und entgingen dem Tode. Die meisten versanken in dem Wasser, das hier sieben Meter tief ist. Schreckliche Hilferufe hallten durch die Nacht. Feuerwehr, Schupo, Sanitätskolonnen, Reichswehrsoldaten, die sich aus Anlaß des Sindenburgtages auf Urlaub befanden, leisteten so rasch als möglich Hilfe, konnten leider aber nicht mehr viel ausrichten. Die Dunkelheit machte das Rettungsstück ungemein schwierig. Nur wenige Personen konnten noch lebend geborgen werden. Die Toten wiesen zumteil schwere Verletzungen auf. Schreckliche Szenen spielten sich angesichts der Leichen ab. Die Identität der meisten blieb zunächst fraglich, da es sich nicht nur um Einwohner von Koblenz-Lügel, sondern auch um Fremde handelte, die aus der Umgegend herbeigezogen waren. Als besonders tragisch ist zu bezeichnen, daß von einem Pensionat von etwa 30 jungen Mädchen sich 12 Mädchen unter den Toten befanden. Unglücklicherweise schlugen alle Veruche fehl die Brücke zu heben, obwohl man alle Anstrengungen unternommen hatte, weil man unter den Trümmern der Brücke noch mit Verletzten rechnete. Es ist bis zum Vormittag noch nicht gelungen, die Brücke aus ihrer augenblicklichen Lage zu bewegen. Die Sucharbeiten bei der Hafeneinfahrt und im Hafen selbst werden auch in den Vormittagsstunden mit allen Kräften fortgesetzt.

### Weitere Einzelheiten

Koblenz, 23. Juli. Es steht jetzt fest, daß von den Angehörigen des Pensionats, die sich im Augenblick des Einsturzes auf der Brücke befanden, sechs junge Mädchen umgekommen

sind. Die Schwester, die die jungen Mädchen führte, konnte aus dem Wasser gezogen werden. Bei den ertrunkenen Mädchen handelt es sich um Angehörige eines Pensionats im Rheinalbheim bei Brohl. Bei den Rettungsarbeiten haben sich zwei Leute ganz besonders ausgezeichnet, nämlich der Schupowachmeister Klein aus Welterich, der in voller Uniform ins Wasser sprang und 10 Personen rettete, und der Oberpostschaffner Kirch, der ebenfalls sein Leben immer wieder aufs Spiel setzte.

Als Spende für die unglücklichen Opfer ist beim Oberbürgermeister der Betrag von 10 000 Mark von dem Industriellen Peter Klöckner eingegangen, der geborener Koblenzer ist.

### 38 Tote geborgen

Koblenz, 23. Juli. Bis gegen 3 Uhr früh waren an der Unglücksstelle beim Neuendorfer Eck 38 Tote geborgen. 10 Personen sind leicht verletzt worden. Die Feuerwehr war innerhalb 10 Minuten an der Unglücksstelle, ebenso zahlreiche Schupobeamte, die für die notwendige Absperrung und mit Beschaffeln für die erforderliche Beleuchtung sorgten. Sofort waren zahlreiche Kähne zur Stelle. Mit langen Säfen und Stangen wurde der Floßhafen abgesucht und abgetastet. Mehrere Verletzte wurden mit Krankenautos in die nächstgelegenen Krankenhäuser übergeführt. An der Unglücksstelle erschienen auch der preussische Rohlfahrtsminister Dr. Sittler, der Oberbürgermeister Ruffell und der Polizeipräsident.

Das traurige Unglück ist auf einen Zusammenbruch der leichten Brücke zurückzuführen, die für den öffentlichen Verkehr an sich nicht bestimmt war. Unter den Opfer befanden sich 13 Männer, 18 Frauen und Mädchen und 4 Kinder. Die bisher geborgenen Personen stammen fast ausschließlich aus dem Stadt- und Landkreis Koblenz. Unerkannt sind noch 2 Männer und 6 Frauen und Mädchen.

Wie wir weiter erfahren, befindet sich unter den toten

Kindern ein 6jähriger Deutschamerikaner Raymond Pawler, der bei seinem Großvater in Koblenz-Lügel zu Besuch war. Beide waren unter der Menschenmenge auf der Unglücksbrücke und kamen auf diese tragische Weise zusammen ums Leben. Die Eltern des verunglückten Knaben wohnen in Akron (Ohio).

### Ein Tauchersucht an der Unfallstelle

Koblenz, 23. Juli. Die Rheinstrombauverwaltung in Koblenz hat heute Vormittag einen Tauchersucht an die Unfallstelle beordert, um nach weiteren Vermissten suchen zu lassen. Wie wir erfahren, ist die Brücke nicht durchgebrochen, sondern seitlich abgerutscht und liegt etwa 6 Meter unter Wasser. Von der zuletzt gemeldeten Zahl von 36 Toten ausgehend, nimmt man an, daß noch zwei oder drei Personen, die vermisst werden, im Wasser liegen können.

### Die Trauerkundgebung

Koblenz, 23. Juli. Im Stadtverordnetenversammlungssaal fand heute mittag die Trauerkundgebung für die Opfer des furchtbaren Koblenzer Unglücks statt. Der Saal war schwarz verhängt, die Fensterbühnen zugezogen und nur die umflorten Leuchter verbreiteten ein schwaches, gedämpftes Licht. Schwarz umflort war ein großes Kreuzifix, das auf beiden Seiten von Kandelabern umgeben war, im Saal aufgehängt. Als der Reichspräsident am Stadthaus vorfuhr, verharnte die Menge, die ihm gestern zugejubelt hatte, in ernstem Schweigen. An der Trauerkundgebung nahmen auch die in Koblenz anwesenden Reichsminister und die preussischen Minister und die übrigen Herr der Begleitung des Reichspräsidenten teil.

Zu Beginn der Trauerfeier berichtete Oberbürgermeister Ruffell über das entsetzliche Unglück, das etwa 40 Menschenleben gefordert hat. Mit tiefster Miene nahm

## Neapel von einem Erdbeben heimgesucht

Hunderte von Toten — Großer Gebäudeschaden

Neapel, 23. Juli. (United Press.) Eine entsetzliche Erdbebenkatastrophe, die furchtbarste, die in der ganzen Geschichte der Stadt zu verzeichnen war, ist heute nacht über Neapel hereingebrochen. Gegen 1 Uhr nachts schien ein schweres Gewitter heranzuziehen. Es blühte dauernd und leiser Donner erkante. Mählich, ohne jede Warnung, erfolgte um 1.06 Uhr ein furchtbarer, 46 Minuten dauernder Stoß, dem sofort zwei schwächere Stöße folgten und der von lautem unterirdischem Donner und starkem Blitzen begleitet war. Mit einem Schläge erfolgte das elektrische Licht auf den Straßen und hierauf stürzten mit schrecklichem Krachen allenthalben Gebäude zusammen und in stockfinsterner Nacht entlief eine Panik von unvorstellbarem Umfang.

Schreiend stürzten die vor Angst halb wahnsinnigen Bewohner aus den Häusern. Sie versuchten sich in den überall umherliegenden Dächern der zerfallenen und herabgefallenen elektrischen Leitungsmaßen, erlitten elektrische Schläge und Brandwunden und stürzten in die schwandenen Gebäude zurück. Allenthalben flackerten Brände auf. Zunächst erscholl das Jammern Verleierter und das Schreien der entsetzten Frauen und Kinder. Militär, Polizei und Feuerwehr begannen ihr Hilfswerk. Es war wenigstens teilweise möglich, den Umfang der Katastrophe festzustellen.

Die Erdstöße, deren Epizentrum zwischen Neapel und Salerno liegt, waren so heftig, daß die Kirchenglocken von selbst zu läuten begannen. Das warnende unterirdische Grollen und die Blitze, die die Katastrophe einleiteten, wurden von den Neapolitanen für ein Gewitter gehalten. Bisher steht fest, daß 10 Personen getötet und mehrere Hundert schwere Verletzungen erlitten. Aber die Liste der Opfer dürfte noch beträchtlichen Zuwachs erhalten, da die Polizei noch nicht in der Lage ist, umfassende Erhebungen anzustellen. Die Zerstörung in Neapel ist geradezu unermeßlich. Besonders die Vororte Capodi Monte und Fuorigrotta haben schwer gelitten. Zahlreiche Gebäude sind dort eingestürzt. Im Armenviertel ist jedes einzelne Haus so schwer beschädigt, daß wohl der ganze Stadtteil niedergelegt werden muß. Im Stadtteil Romero, ein Villenviertel, sind gleichfalls Häuser dem Erdbeben gleichgemacht worden.

Der Madonnapalast ist ein Trümmerhaufen. Die Casanova-Brücke ist zusammengebrochen, und überall liegen noch Brände, zu deren Bekämpfung die Feuerwehr nicht imstande ist. Es steht fest, daß beim Einsturz des Madonnapalastes zwei der Bewohner getötet und viele andere verletzt wurden. Militär und Polizei durchziehen die Straßen, räumen gefährdete Häuser und leisten Hilfe, wo noch immer Feuererschein flackert und Menschen unter Trümmern begraben liegen. Manche Straßen sind durch Häusertrümmer und Schutt vollkommen versperrt und das Hilfswerk ist äußerst schwierig. Die Gräfin de Ruffe

Bargas starb vor Schrecken. Zahlreiche Personen sind wahnsinnig geworden und in ununterbrochener Reihenfolge werden noch immer Tote und Verletzte in die Hospitäler eingeliefert. Die Seismographen des Beobachtungsinstitut wurden durch die Gewalt der Erdstöße zerstört, so daß keine Messungen erfolgen konnten. Auch aus anderen Städten in Italien kommen Stöße nach. Das Erdbeben, das sich auch in Rom, Catania und anderen Städten fühlbar machte, hat in Bari, Bari, Foggia und Melfi große Verheerungen angerichtet und überall sind Tote und Verletzte zu verzeichnen. In Decoto wurden zwei Personen getötet. In Sarno stürzten zahlreiche Häuser ein, ebenso in San Severino und in Nocera wurden die Artilleriekasernen so schwer beschädigt, daß sie geräumt werden mußten. Die Bevölkerung Noceras hat sich von dem Entsetzen der vergangenen Unglücksnacht noch immer nicht erholt und befürchtet jeden Augenblick eine Wiederholung der Katastrophe. Große Menschenmengen klettern über Häusertrümmer durch die Straßen und eine allgemeine Flucht aus der Stadt hat eingesetzt. Die Stadt Melfi in der Provinz Potenza, eine Stadt von 12 000 Einwohnern, ist nach jetzt vorliegenden Meldungen vollkommen zerstört worden. Die Zahl der Toten und Verletzten ist unbekannt, sie dürfte jedoch außerordentlich hoch sein.

Neapel, 23. Juli. (United Press.) Ganz Süditalien und ein Teil Mittelitaliens ist, wie die nach und nach aus verschiedenen Gegenden einlaufenden Nachrichten erkennen lassen, von der furchtbaren Erdbebenkatastrophe in Mitleidenschaft gezogen worden. Von Rom bis nach Catania machten sich die Erdstöße bemerkbar, deren genaues Epizentrum bei Visignano, etwa 36 Kilometer von Neapel, sich befand. Besonders aus der näheren Umgebung häufen sich die Schreckensnachrichten. In Arcano und Ispino hat es Tote und Verletzte gegeben. In Rinonoro wurden zahlreiche Personen getötet und verwundet und viele Gebäude stürzten ein. Weitere umfangreiche Zerstörungen erfolgten in Andretta, Torella, Ascoli, Natriano, Cancellara, Avellino, wo das Erdbeben große Verheerungen anrichtete. Es wird noch längere Zeit dauern, bis eine genaue Feststellung der Zahl der Todesopfer möglich sein wird.

### Über 150 Tote

Das Erdbeben hat, wie jetzt bekannt wird, eine viel größere Zahl von Opfern, als man ursprünglich annahm, gefordert. Besonders schwer heimgesucht wurde die Provinz Potenza und namentlich die Stadt Melfi. Hundert Tote und mehrere hundert Verwundete sind hier zu verzeichnen. Aus Napola werden 20 Tote und 30 Verletzte, aus Rinonoro 11 Tote und 50 Verletzte, aus der Provinz Benevento 12 Tote und 40 Verletzte und aus der Provinz Foggia bis jetzt 3 Tote und zahlreiche Verletzte gemeldet.

**Reichspräsident von Hindenburg**  
als Ehrenbürger der Stadt Koblenz dann selbst das Wort. Er führte aus:

Tiefbewegt sehe ich als ehemaliger Bürger von Koblenz und Ehrenbürger in Ihrer Mitte, um Ihnen mein innigstes Mitgefühl auszusprechen über das große Unglück, das in so jünger Weise die gefristete Festesfreude abgeschlossen hat. Ich gedenke mit Wehmut der Verstorbenen und warmer Teilnahme ihrer Hinterbliebenen. Wo es möglich ist, werde ich in der Not helfen. Ich habe gestern Freude mit Ihnen geteilt, heute empfinde ich mit Ihnen den tiefen Schmerz, der Sie und das Land betroffen hat. Gott segne die armen trauernden Hinterbliebenen in ihrem Leide und segne die teuren Entschlafenen.

Oberbürgermeister Dr. Kuffell dankte dem Reichspräsidenten für diese aus ganzem Herzen kommenden Worte. Sie sollen uns, fügte er hinzu, Trost sein. Diesen Trost werde ich den Hinterbliebenen übermitteln. — Auf die Bitte des Oberbürgermeisters erhob sich die Trauerversammlung zum Andenken der Verstorbenen und weihte ihnen ein stilles Gedenken.

Als der Reichspräsident nach der Feier seinen Wagen wieder bestieg, verhartete die Menge wieder in ehrfürchtigem Schweigen. Der Reichspräsident fuhr zum Bahnhof und verließ Koblenz mit seiner Begleitung mit dem fahrplanmäßigen Zug 12.24 Uhr, um nach Berlin zurückzufahren.

**Der Reichspräsident  
beicht die Rheinlandsfahrt ab**

**Trier, 23. Juli.** (Eigene Meldung.) Bei der Stadtverwaltung ist eine Mitteilung des Reichspräsidenten eingegangen.

**Gründung einer konservativen Volkspartei**

**Einigung zwischen den Gruppen Westarp und Trebيرانus**

**Dr. Sch. Berlin, 23. Juli.** (Eig. Drahtber.)

Der gestrige Beschluß des Landbundes, der die Abgabe des Landbundes an die ihm bisher nahestehende deutschnationale Volkspartei bedeutet, hat den Weg für die weiteren Verhandlungen unter den verschiedenen Rechtsgruppen freigemacht. Heute Vormittag haben sich die Vertreter aller dieser Gruppen versammelt, um über die verschiedenen Möglichkeiten eines Zusammengehens der konservativen Rechtsgruppen zu beraten. Im Augenblick läßt sich noch nicht ganz klar erkennen, wie die Basis aussehen wird, auf der sich die Gründung einer großen konservativen Partei auf der Rechten vollziehen soll. Es sind nicht weniger als sechs Gruppen, die für einen solchen Zusammenschluß in Frage kommen. Die Volkskonservativen um Trebيرانus, die konservativen Elemente um den Grafen Westarp, die ehemals deutschnationalen Christlich-Nationalen, die Reichslandbunde, die christlich-nationalen Bauern und die bayerischen Bauernbündler. Aus der Art, wie die Verhandlungen bisher geführt worden sind, kann man den Schluß ziehen, daß eine völlige Verschmelzung sämtlicher Rechtsgruppen zu einer einheitlichen großen konservativen Rechtspartei zunächst nicht wahrscheinlich ist. Der Landbund hat in seinem Beschluß erneut seine parteipolitische Neutralität betont, das heißt, der Landbund will in dem bevorstehenden Wahlkampf mit eigenen Listen nicht auftreten. Seine Mitglieder werden vielmehr die von allen agrarischen Gruppen aufgestellten Landvolklisten wählen.

Auf der anderen Seite, das heißt im Lager der Konservativen um Trebيرانus und den Grafen Westarp scheint man schon heute ebenfalls damit zu rechnen, daß ein völliger Zusammenschluß zwischen den agrarischen und den übrigen konservativen Gruppen im Augenblick nicht möglich ist. Theoretisch dürfte es also aller Wahrscheinlichkeit nach vorerst nicht zur Bildung einer einheitlichen konservativen Partei, sondern zur Errichtung einer konservativen Volkspartei und einer Landvolkpartei kommen. Dagegen will man, wenn die Verhandlungen so erfolgreich weitergehen wie bisher, im Wahlkampf und in der praktischen Politik nach der Reichstagswahl mit einer großen konservativen parlamentarischen Rechtsgruppe zu rechnen haben. Die Konservativen um den Grafen Westarp und um Trebيرانus, die heute unter sich ebenfalls beraten haben, konnten ihre Verhandlungen beendigen.

Die Verhandlungen haben zur völligen Einigung und zur Gründung der konservativen Volkspartei geführt, die heute Abend mit einem Gründungsaufruf an die Öffentlichkeit getreten ist.

Die weiteren Bemühungen sind nunmehr darauf gerichtet, die Agrarier und die Konservativen sowohl für den bevorstehenden Wahlkampf wie für die spätere Zeit in eine gemeinsame Front zu stellen. Zu diesem Zweck sind die Bestrebungen darauf gerichtet, neben Landvolklisten und Stadtlisten eine gemeinsame Reichsliste aufzustellen, auf der sowohl die führenden Persönlichkeiten der Agrariergruppe wie auch die konservativen Führer wie Graf Westarp, Trebيرانus, von Retzow-Worbeck und so weiter, für den kommenden Reichstag kandidieren sollen. Diese Lösung ist die Wahrscheinlichkeit, wenn auch die Bemühungen, eine einheitliche Partei ins Leben zu rufen, noch nicht ganz aufgegeben sind.

Trotz der Fortschritte, die dadurch erzielt wurden, muß eine solche Lösung nicht unbedingt erscheinen. Politische Organisationen auf rein berufständischer Grundlage haben sich schon wiederholt für die positive parlamentarische Arbeit als wenig brauchbar erwiesen und wenn man auf der Rechten erneut daran denkt, eine berufständische agrarische Partei zu schaffen, dann müßte man der Zukunft mit Sorge entgegensehen. Auf der Rechten versichert man, daß das Ziel ein viel umfassenderes sei und die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt, daß der jetzt in den Vordergrund gestellte berufständische Gedanke nur die erste Stufe zur Gesamtlösung des Problems einer großen konservativen Rechtspartei darstelle. Das letzte Ziel sei selbstverständlich die Zusammenfassung aller konservativen Kräfte in Stadt und Land. Man kann nicht leugnen, daß ein solches Ziel im Augenblick bereits allen konservativen Rechtsgruppen vorsteht, ob es aber zu erreichen ist, muß sich erst erweisen.

gen, daß er infolge des furchtbaren Unglücks in Koblenz nicht in der Lage sei, bei den Feiern in Trier und Aachen zu erscheinen. Er werde lediglich heute noch an einer Trauerkundgebung in Koblenz teilnehmen und alsdann sofort nach Berlin zurückfahren. Der Reichspräsident hoffe jedoch, die Fahrt nach Trier und Aachen binnen kurzem nachholen zu können.

**Beileidstelegramm des Kanzlers**

**Berlin, 23. Juli.** Der Reichskanzler hat dem Oberbürgermeister von Koblenz folgendes Beileidstelegramm gesandt: „Ueber die Stadt Koblenz, an deren Jubelfeier alle Schichten des rheinischen Volkes Anteil nahmen, ist, wie ich soeben zu meinem tiefsten Schmerz erfahre, durch eine schwere Katastrophe, der viele frohe Menschen zum Opfer gefallen sind, erneut schweres Leid hereingebrochen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung meine aufrichtigste Anteilnahme auszusprechen und zu bitten, diese auch den Hinterbliebenen der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen zu übermitteln. Die Verletzten bitte ich meine besten Wünsche für baldige Genesung auszusprechen.“

**Anteilnahme und Trauer in Aachen**

**Aachen, 23. Juli.** Die Bevölkerung von Aachen ist erschüttert über die schwere Krißung, die dem Rheinlande durch das Koblenzer Unglück auferlegt worden ist. Die Stadtverwaltung hat sofort alle Feiern abgeleget und die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Die Privathäuser folgen diesem Beispiel. Oberbürgermeister Krombach hat im Namen der Aachener Stadtverwaltung der Stadt Koblenz die Anteilnahme Aachens an dem Unglück ausgesprochen.

**Abschied von Eugenber**

**Immer mehr Austritte aus der DNVP**

**Berlin, 23. Juli.** Wie die Blätter melden, ist der bekannte General und Adjutant des früheren Kronprinzen, Graf von der Schulenburg, aus der deutschnationalen Volkspartei ausgetreten. Ferner hat der bisherige Reichstagsabgeordnete Lampe, Rechtsanwalt und Syndikus des Hotelierverbandes, seinen Austritt aus der DNVP erklärt. Entgegen anderslautenden Meldungen wird von unterrichteter deutschnationaler Seite mitgeteilt, daß Geheimrat Dr. Eugenber nach wie vor in seinem westfälischen Wahlkreis die Spitze der deutschnationalen Liste führen wird.

**Der Stahlhelm zu den Wahlen**

**Berlin, 23. Juli.** (Eigene Meldung.) Der Bundesvorstand des Stahlhelm ist heute hier zusammengetreten, um zu den bevorstehenden Reichstagswahlen Stellung zu nehmen. Als Ergebnis der Beratungen gibt der Stahlhelm folgende Forderung bekannt.

Der Bund erwartet von keiner der bestehenden Parteien die Rettung des deutschen Volkes. Er macht es aber trotzdem sämtlichen Kameraden zur Pflicht, ihr Wahlrecht auszuüben, lediglich um auf alle Fälle ein weiteres Anwachsen der roten Flut zu verhindern. Die Stahlhelmkameraden wählen nur diejenigen Parteien, die mit uns Volksbegehren und Volksentscheid durchgeführt haben, die entschlossen sind, den Kampf gegen die marxistische Herrschaft in Preußen mit allen Kräften fortzusetzen und die durch ihr Verhalten zum Stahlhelm eine solche Unterstützung möglich machen.

**Die Lage in Aegypten**

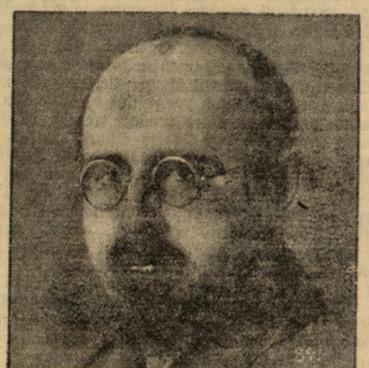
**London, 23. Juli.** Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Aegypten meldet: König Fuad habe es endgültig abgelehnt, eine außerordentliche Tagung des Parlaments zu genehmigen, da das Kabinett der Ansicht sei, daß dies verfassungswidrig wäre. Auch in Kreisen der Aegyptier, die nicht der Faschistenpartei angehören, beobachtet man mit der größten Besorgnis die Tätigkeit der Faschisten in London. Wenn die britische Regierung ihre waschfreundlichen Handlungen fortsetze, so werde diese wahrscheinlich zum Rücktritt Sidky Paschas und der Rückkehr Nahaas Paschas führen, was den Monarchen in eine unhaltbare Stellung bringen würde, und dies könnte nicht voraussehende Folgen nach sich ziehen.

**Der Wechsel im russischen Außenkommisariat**

Als Nachfolger des langjährigen sowjetrussischen Außenkommisars Uchitscherin, der krankheitshalber nunmehr offiziell von seinem Posten zurückgetreten ist, wurde sein bisheriger Stellvertreter Sitwinow zum Außenkommisar ernannt. Gleichzeitig wurde der bisherige Berliner Botschafter Krejstinski als erster Stellvertreter in das Außenamt berufen.



Sitwinow, der neue Außenkommisar der Sowjet-Union.



Krejstinski, bisher Botschafter in Berlin, wurde erster Stellvertreter Sitwinows.

**Muselmanen wenden sich an den Papst**

**Rom, 22. Juli.** Ueber die Religionsverfolgungen in Rußland hat der Papst eine Botschaft der Muselmanen erhalten, worin es u. a. heißt:

„Wir Muselmanen gestatten uns, dem Vertreter der Christenheit zur Kenntnis zu bringen, daß unsere tatarischen Glaubensgenossen an der Wolga und auf der Krim von den Sowjetbehörden ebenso wie die Christen hart verfolgt werden. Die Moskauer Regierung sucht jedes religiöse Gefühl auszurotten und kämpft gegen Gott. Andererseits haben die Sowjetbehörden dem Metropoliten Sergius die Befreiung von 500 orthodoxen Priestern bewilligt, um sich den Anschein der Milde zu geben. Ferner haben sie ihm das Recht eingeräumt, in Moskau eine kleine Theologischeschule zu gründen. Andererseits aber schmachten Tausende andere orthodoxe Priester und über hundert Bischöfe in den Gefängnissen. Die katholischen Priester werden unter dem Vorwand verhaftet, Spionage zugunsten Polens zu treiben. Auch die Verhaftung katholischer Priester deutscher, litauischer und lettlandischer Abstammung wird fortgesetzt. Mehrere armenische Priester sind eingekerkert worden, weil sie sich weigerten, ihren apostolischen Administrator Monj. Bagaratian abzusetzen.“

**Verpflichtungen bei Aufträgen auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms**

**Berlin, 23. Juli.** Das Reichskabinett hat beschlossen, den Firmen, die durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zusätzliche Aufträge erhalten, folgende Verpflichtungen aufzuerlegen:

1. Die Firmen müssen sich verpflichten, die fraglichen Aufträge ohne Ueberstunden auszuführen. Es soll Sorge dafür getragen werden, daß ausreichende Lieferfristen gestellt werden.
2. Die Firmen müssen sich ferner verpflichten, sich die Arbeitskräfte, die sie zur Erledigung der zusätzlichen Aufträge einstellen, von den Arbeitsämtern nachweisen zu lassen.
3. Die Firmen müssen sich schließlich verpflichten, für die zusätzlichen Aufträge nur inländisches Material zu verwenden, falls der Verwendung nicht aus technischen Gründen oder aus Gründen der Preisgestaltung unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen.

Reichsbahn und Reichspost haben sich bereit erklärt, ihren Lieferfirmen die vorstehenden Verpflichtungen aufzuerlegen. Auch für das zusätzliche Wohnungsbauprogramm sind entsprechende Anordnungen an die Länderregierungen ergangen.

**Ein deutscher Schlachtkreuzer in Scapa Flow gehoben**

**London, 23. Juli.** „Daily Mail“ berichtet aus Stranrae (Orkney-Inseln): Gestern Abend wurde der deutsche Schlachtkreuzer „Hindenburg“ in Scapa Flow gehoben. Das Schiff wird nach Rosyth zur Verhüttung geschleppt werden. Bisher sind 29 der verenterten deutschen Schiffe gehoben worden. Es bleiben noch 15 übrig, von denen einige jedoch in tiefem Wasser liegen.

**Eingang der amerikanischen Freigabezahlung**

**Bremen, 22. Juli.** Wie verlautet, hat der Norddeutsche Lloyd gestern aus Newyork ein Kabeltelegramm erhalten, in dem ihm von Bankseite der Eingang der ersten Rate der amerikanischen Freigabezahlung in Höhe von etwas über 30 Millionen Reichsmark mitgeteilt wurde. Dadurch sind die deutschen Gesellschaften in die Lage gesetzt, nach im Laufe des heutigen Tages über diese Beträge verfügen zu können.

**Die Bergungsarbeiten in Neurode**

**Neurode, 23. Juli.** Nach neueren Meldungen konnte aus dem Kurtschacht ein weiteres Opfer geborgen werden. Die Zahl der noch eingeschlossenen Bergleute beträgt jetzt noch 12.

**Kassenvote auf der Straße überfallen**

**Berlin, 23. Juli.** (Eigene Meldung.) Ein Kassenerfall wurde heute mittig auf den Kassenvoten Könnfeld einer Schulstraße verübt, der von seiner Firma zu der Filiale der Dresdner Bank in der Neuen Königstraße geschickt worden war, um 800 Mk. abzuheben. Auf dem Rückwege zur Fabrik wurde Könnfeld an der Ecke der Linien- u. Rosenthalerstr. von zwei Männern angeprochen, plötzlich gepackt und in einen Hausflur gesperrt. Dort erhielt er über den Kopf mehrere Schläge mit einer Eisenklinge und brach blutüberströmt zusammen. Dann schleppten die Täter den Wehrlosen eine Kellerterrasse hinunter und liehen ihn unten benennungslos liegen. Als Könnfeld das Bewußtsein wiederelangte und um Hilfe schrie, waren die Verbrecher bereits verschwunden. Sie hatten seine Aktentasche mit dem abgehobenen Geld geraubt. Könnfeld wurde mit schweren Schädelverletzungen ins Krankenhaus übergeführt.

### Baden

## Was wir zum sozialdemokratischen Wahlaufreuf zu sagen haben!

Die Bad. Zentrumsf. schreibt:

Die sozialdemokratische Montagspresse veröffentlicht einen Aufruf der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der vom Standpunkt der Sozialdemokratie aus Stellung zur Reichstagsauflösung und den dadurch aufgeworfenen politischen Fragen nimmt.

Der ernsthafteste Politiker ist enttäuscht über dieses Sammelurteil von Schlagwörtern, die die größte Partei Deutschlands dem deutschen Volke in dieser ernsten Stunde darzubieten wagt und die nichts anderes bedeuten, als eine Vernebelung der Tatsachen und eine Geschichtsfälschung schlimmster Art. Die Wahlen des Jahres 1930 sollen jedenfalls genau nach dem Panzerkreuzer-Regel des Jahres 1928 unter dem Gesichtspunkt möglichst zahlreicher Mandate zu erlangen, vollzogen werden. Die Einleitung des Aufrufs lautet: „Der Bürgerblock hat seine Diktatur aufgerichtet! Das Kabinett Brüning regiert mit dem Artikel 48.“ Der Ausdruck Bürgerblock gehört zur eisernen Nation sozialdemokratischer Wahlpropaganda und trifft für die Regierung Brüning unter keinen Umständen zu. Das geht ganz klar aus der Tatsache hervor, daß Reichskanzler Dr. Brüning die von Eugenberger vor der Reichstagsauflösung geforderte antimarxistische Front rundweg abgelehnt hat und an dieser Regierung Brüning, über die jetzt der sozialdemokratische Wahlaufreuf herfällt, ist niemand anders schuld als die Verantwortungslosigkeit der Sozialdemokratie selbst, die wegen einiger Millionen in der Arbeitslosenversicherung Staat, Wirtschaft und Finanzen, das Ansehen Deutschlands im Ausland rücksichtslos aufs Spiel setzte. Eine größere Anzahl Führer der Sozialdemokraten haben es nicht über sich gebracht, dieser Regierung Brüning im April das Mißtrauen auszusprechen. Wenn nun behauptet wird, daß das Kabinett Brüning mit dem Artikel 48 regierte, so ist das richtig, aber in früheren Zeiten hat auch der sozialdemokratische Reichspräsident Ebert in einem noch größeren Ausmaß als heute den Artikel 48 zur Erlangung von Gesetzen in Gebrauch genommen. Reichspräsident Ebert hat nicht weniger als 138 Verordnungen mit Artikel 48 unter stillschweigender Duldung der Sozialdemokratie in Anwendung gebracht. Auch das Kabinett des sozialdemokratischen Reichskanzlers Müller hatte sich schon des öfteren mit der Anwendung des Artikels 48 wenigstens informatorisch beschäftigt.

Nun behauptet der Aufruf weiter, daß der Reichstag nicht verfaßt hätte. Dieses Wort wird selbst ein von seiner Presse stark eingeleiteter sozialdemokratischer Arbeiter nicht mehr glauben können. Obendrein hat gerade der sozialdemokratische Reichstagspräsident Löbe in seiner Rede auf der interparlamentarischen Union in London auf das Vergehen des deutschen Parlaments hingewiesen und seine Ursachen erörtert, also gerade das Gegenteil von dem behauptet, was der sozialdemokratische Wahlaufreuf wahr haben will.

Der Wahlaufreuf wirft dann — das werden wohl auch die Hauptklagen der zukünftigen sozialdemokratischen Wahlagitation sein — der Regierung Brüning vor, daß die soziale Ertragslasten auf dem Gebiete der Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung und Kriegsbeschädigtenversorgung abgebaut worden. Die gesamte deutsche soziale Gesetzgebung ist unter Führung des Zentrums unter schärfter Bekämpfung durch die Sozialdemokratie begründet worden. Aus dem Zusammenbruch nach der Inflation sind die sozialen Versicherungen durch den Zentrumsarbeitsminister Brauns herausgeführt worden, ein großes Verdienst, das selbst der Reichsarbeitsminister Wiffel unumwunden anerkannt hat. Die Arbeitslosenversicherung ist geschaffen worden nicht von der Sozialdemokratie, denn die stand wieder einmal in der Opposition, sondern von dem Zentrumsminister Dr. Brauns. Wenn heute Mißstände und Unzulänglichkeiten in den sozialen Versicherungen beseitigt werden müssen, so liegt dies durchaus im Sinne der Erhaltung dieser großartigen Einrichtung und ist keine soziale Reaktion, sondern die Grundlegung und Sicherung für zukünftige Fortschritte. Wenn es nach der Verantwortungslosigkeit der Sozialdemokratie ginge, würden die noch schaffenden Arbeiter mit immer mehr Lasten beladen werden, bis letzten Endes mangels Mittel der katastrophale Zusammenbruch kommen müßte. Ein großer Teil der wirtschaftlichen Not der Gegenwart ist auf die Finanzkrise des Reiches zurückzuführen. An dieser Finanzkrise trägt aber ein Teil der Schuld der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Dr. Silberding, der eine den Kredit des Reiches außerordentlich schädigende Rumpfwirtschaft bei den sozialen Versicherungsträgern und bei den Banken begann und zu deren Befreiung scharfe Steuer- und Finanzmaßnahmen ergreifen werden mußten. Es steht vor der Geschichte fest, die Sozialdemokratie hat mit dem Großkapitalisten Eugenberger, mit dem Nationalsozialisten Hitler und dem Kommunisten Thälmann brüderlich vereint, dem Reichskanzler Dr. Brüning, die auf Artikel 48 der Reichsverfassung aufgebauten Notmaßnahmen aus der Hand geschlagen. Die größte Partei des Reichstages, die sich selbst als die beste Hüterin der deutschen Republik bezeichnete, hat die Bundesgenossenschaft der Reichslisten und des Großindustriellen nicht geteilt, um Maßnahmen zu verhindern, die nur dazu dienen, die 700 in der Arbeitslosenversicherung fehlenden Millionen aufzubringen. Wenn jemand ein jämmerliches Spiel gegen die Armen und Schwachen getrieben hat, so ist es die Sozialdemokratie, die das Beamtennotopfer ablehnte und damit gerade den Kernsten der Armen, den Arbeitslosen die kümmerlichen Lebensmöglichkeiten verschloß. Der 18. Juli war ein schwarzer Tag in der Geschichte der deutschen Republik, ihn im Bunde mit den Feinden des Staates herbeigeführt zu haben, ist die historische Schuld der deutschen Sozialdemokratie.

### Reichskanzler Dr. Brüning an das bad. Zentrum

Als Antworttelegramm auf die Vertrauenskundgebung der zur Landestagung der badischen Zentrumsparlei in Karlsruhe zusammen gekommenen Zentrumskommunalpolitiker überlieferte Reichskanzler Dr. Brüning dem Chef der badischen Zentrumsfraktion, Präsident Dr. Baumgartner, folgendes Telegramm:

Für Vertrauenskundgebung und Gedanken der Delegierten der kommunalpolitischen Vereinigung sage Ihnen und dem verehrten Herrn badischen Parteichef aufrichtigen Dank. Reichskanzler Brüning.

## Ersting spricht zu den Arbeitern Karlsruhes

### Machtvolle Kundgebung des Stadtverbandes der Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Karlsruhe — Gegen die sozialdemokratische Demagogie — Treuebekenntnis zum Zentrum

Karlsruhe, den 23. Juli 1930.

Es ist kein Zufall, daß der Wahlkampf des Zentrums in Karlsruhe mit dieser machtvollen Kundgebung der Arbeiterschaft eröffnet wurde. Ist es doch die Absicht der Sozialdemokratie, die katholische Arbeiterschaft aus dem Zentrum herüber zu sich zu ziehen. Das wird ihr nicht gelingen. Das zeigte zur Genüge und mit Einmütigkeit diese Versammlung der katholischen Arbeiterschaft am vergangenen Dienstag im Ganjshaus. Schon der äußerst zahlreiche Besuch — der große Saal war gesteckt voll — und seine Zusammensetzung — viel Frauen und vor allem und besonders viel Jugend — bewiesen, daß die Arbeiterschaft die Verführungskünste der Sozialdemokratie durchschaut und am Zentrum festhält; nicht der Gewohnheit folgend, sondern aus eigener Ueberzeugung. Das war nicht nur aus dem Beifall und der zuversichtlichen Stimmung, die über der Versammlung lag, herauszulesen und aus der angenehmen Resolution, sondern mehr noch und viel überzeugender aus der Diskussion, in der zwar aus der Not der Gegenwart heraus scharfe Kritik geübt wurde, aber auch die schärfsten Kritiker wiesen hin auf die demagogische Haltung der Sozialdemokratie, mahnten zum Festhalten am Zentrum und sprachen ganz besonders, unter brausender Zustimmung der Versammlung, ihrem Reichstagsabgeordneten, Herrn Ersting das uneingeschränkte Vertrauen aus. Das ist wichtig festzustellen, um so mehr als Herr Ersting in seinem Vortrag in klarer nüchterner Weise die Tatsachen sprechen ließ. Seine Ausführungen wurden so zu einer machtvollen

### Abrechnung mit der Sozialdemokratie.

Voraus ging die Begrüßung durch den Vorsitzenden des Stadtverbandes, Herrn Moser.

Dann hielt in klarer Disposition und mit entschiedenem Verantwortungsbewußtsein, Herr Reichstagsabgeordneter Ersting, von der Versammlung freudig begrüßt, sein Referat.

Er ging aus von der Außenpolitik, streifte die Rheinlanddrängung und forderte als Ziel der deutschen Außenpolitik, Weiterführung der Politik der Verständigung und des Friedens mit dem Ziel der Freiheit Deutschlands.

Zur Innenpolitik übergehend, legte der Redner die Vorgänge dar, die zum Sturz des Kabinetts Müller führten und zu der Regierung Brüning. Das Kabinett Müller habe zurücktreten müssen, weil seine Einigung über die Finanzfragen und die Arbeitslosenversicherung nicht erreicht werden konnte. Die Deutsche Volkspartei trage daran genau soviel Schuld, wie die Sozialdemokratie.

Nur hätten letztere in der Regierung bleiben müssen, denn angesichts der großen Not in der Arbeiterschaft hätte diese große Arbeiterpartei in der Verantwortung stehen müssen, um die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten.

Daß dies die Meinung des Volkes und der Arbeiterschaft ist, bewies der brausende Beifall der Versammlung. Denn, fuhr der Redner fort, es sei nicht der Sinn der Demokratie, Versprechungen zu machen und sich dann der Verantwortung zu entziehen. Der Sinn des Kabinetts Brüning, das daraufhin gefolgt sei, sei der gewesen, die deutschen Finanzen in Ordnung zu bringen, denn Unfähigkeit in den Finanzen bringe Unruhe in die Wirtschaft und wirke sich in der Zahl der Arbeitslosen aus. Die untersten Schichten müßten immer darunter leiden, wenn in der Regierung Fehler gemacht würden. Diese zu beheben, sei das Programm der Regierung Brüning.

Im Brennpunkt der Ausführungen stand das

### Arbeitslosenproblem.

Diese sei keine Sache der Unterhütung, sondern der Arbeitsbeschaffung. Es sei in Deutschland Aufgabe der Staatsführung, die Finanzen so in Ordnung zu halten, daß die öffentlichen Körperlichkeiten Aufträge vergeben könnten. Das deutsche Reich habe aber keinen Kredit mehr im Ausland, weil seit einer Reihe von Jahren im Reichstag Ausgaben beschlossen würden, für die keine Einnahmen vorhanden seien. Darum ist der Anleihenmarkt für uns verschlossen. Als das Kabinett Müller ging, waren 1,8 Milliarden schwebende Schulden vorhanden, 10 Milliarden andere und fast drei Millionen Arbeitslose. Die Sozialdemokraten traten aus der Regierung aus und ließen den Nachfolgern diese finanzielle Unordnung zurück.

### Das Kabinett Brüning ist nicht sozialreaktionär.

Dieser Vorwurf des reaktionären Kabinetts Brüning ist, wie der Redner überzeugend darlegte, un wahr. Die sozialdemokratische Behauptung, Einbürgerung habe in diesem Sinne auf Brüning eingewirkt, ist vollkommen unrichtig. Das Zentrum verhandelte noch in letzter Stunde mit der Sozialdemokratie, um über die

### Die Entwicklung der Dinge bei den Deutschnationalen

Die vier sächsischen deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Domich, Hartmann, Dr. Philipp und Dr. Rademacher haben an den Landesauschuss der Deutschnationalen Volkspartei für Sachsen ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihren Austritt aus der Partei erklären.

In Süddeutschland gibt es überhaupt kaum noch offizielle Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei, Nichting Eugenberger. 3 von den in Bayern gewählten deutschnationalen Reichstagsabgeordneten haben sich bei der entscheidenden Reichstagsabstimmung wegen der Notverordnung auf die Seite des Grafen Westarp gestellt. Es waren dies die Abgeordneten Bachmann, Fromm und Strathmann, der vierte deutschnationale Abgeordnete General Lettow-Vorbeck hat sich der Stimme enthalten und ist aus der Deutschnationalen Partei ebenfalls ausgeschieden. Die Verluste Eugenbergs in Bayern sind also 100prozentig. Die offiziellen Deutschnationalen sind demnach aus Bayern verschwunden.

Die württembergischen Deutschnationalen Reichstagsabgeordneten, 4 an der Zahl und an ihrer Spitze Kultusminister Bazille haben sich im Reichstage ebenfalls der Westarpgruppe angeschlossen, und somit der offiziellen Deutschnationalen Partei den Rücken gekehrt. Die Süd-

neuen Steuerentwürfen zu einer Einigung zu kommen, aber die Mehrheit der Sozialdemokratie wollte nicht.

Arm in Arm mit Eugenberger, den Kommunisten und Hitler stimmten die Sozialdemokraten gegen die Regierung.

Unter dem Beifall der Anwesenden rief der Redner aus, die Sozialdemokraten sollten sich schämen, daß sie mit den erzkreativen Eugenberger und Hitler zusammengegangen seien.

Lächerlich und einseitig sei der Vorwurf, das Kabinett Brüning sei sozialreaktionär. Unter dem Sozialdemokraten Wiffel, dem Arbeitsminister im Kabinett Müller seien 435 Millionen für die Erwerbslosen ausgegeben worden und im Kabinett Brüning unter dem Zentrumsmann Stegerwald 780 Millionen. Gerade um die Gelder für die Arbeitslosenunterstützungen zu erhalten, habe die Regierung ihre Steuerentwürfe gemacht. Die Sozialdemokraten aber haben diese Mittel nicht bewilligt.

Der Redner ging dann auf die einzelnen Punkte der Sozialpolitik ein. Am Versorgungsrecht für die Kriegsbeschädigte sollte nichts geändert oder verschlechtert werden. Wenn das Gegenteil behauptet würde, sei das eine bodenlose Unverschämtheit. Lediglich neue Rentenansprüche sollten nach zwölf Jahren seit Kriegsende nicht mehr bewilligt werden; die Vorarbeiten dafür stammten aus dem Kabinett Müller.

Schlimm und verderblich ist die Agitation der Sozialdemokraten in der Frage der Krankenversicherung. Hier sollten neue Belastungen der Klassenmitglieder in Form von 50 Pfennig für Verzegebür und von 30 Pfennig für Regeltgebühren eingeführt werden. Das sollten Gesundheitsmaßnahmen sein, um die Krankenkassen in den großen Verze und Apothekerlaffen zu erleichtern. Diese Veränderungen sind von den Krankenkassenverbänden selbst gefordert worden. Daß die Sozialdemokraten für die Reformen nicht den Mut aufbrachten, ist ein Zeichen dafür, daß ihnen die Interessen der Verze höher stehen, als die der Arbeiter. Würde man diese Gebühre nicht einführen, dann müßten die Beiträge erhöht werden.

Bzüglich der Kopfsteuer äußerte sich der Redner dahin, daß er und das Zentrum sich darauf nicht festlegten. Eine soziale Steuer sei nicht. Aber sie wäre ja schon tatsächlich vorhanden in der Erhöhung der Tarife für Wasser, Gas und Strom. Und wenn man da die Wahl habe, sei ihm die Kopfsteuer lieber als Tarifierhöhungen, die den Arbeiter viel stärker treffen würden, als erstere, allerdings spüre man sie nicht als Steuer, die Wirkung sei dieselbe. Gegenüber irrtümlichen Meinungen wies er darauf hin, daß die Kopfsteuer 3-6 Mark für das Jahr betragen solle. Mit dem Gelde des Treue zum Zentrum schloß Reichstagsabgeordneter Ersting unter herzlichem Beifall seine Darlegungen.

An der lebhaften Diskussion beteiligten sich die Herren Fabender, Ruf, Schmidt, Herr Bezirkspräsident Haberkorn und Herr Oberregierungsrat Seegmüller. Gesangsbeiträge des Arbeiterinnenvereins - Südstadt und des Arbeitervereins - St. Bernhard hatten die Kundgebung stimmungsvoll umrahmt. Nach dem glänzenden Schlusssatz des Herrn Ersting wurde folgende

### Resolution

angenommen:

Der Stadtverband der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine der Stadt Karlsruhe hat auf Grund der klaren und eingehenden Ausführungen seines Mitgliedes, des Herrn Reichstagsabgeordneten Ersting über die letzten Vorgänge in der Reichspolitik die feste Ueberzeugung gewonnen, daß Herr Reichskanzler Brüning und die hinter ihm geschlossene stehende deutsche Zentrumsparlei in Ansehung der schwierigen Lage, in der sich Volk und Vaterland befinden, alles getan haben, um eine wirksame Besserung der staatspolitischen, insbesondere der finanz- und sozialpolitischen Verhältnisse herbeizuführen. Wenn dieses Vorhaben mißlang, so liegt nachgewiesenermaßen die Schuld keineswegs auf der Seite des Reichskanzlers, der deutschen Zentrumsparlei und ihrer Leitungen. Die wesentliche Schuld an der Auflösung des Reichstages ist in der unverständlichen Haltung der deutschen Sozialdemokratie zu suchen. Es ist unverständlich, daß sie in Verbindung mit Eugenberger, den Nationalsozialisten und Kommunisten der Reichsregierung die Mittel verweigerte, die diese benötigt, um die Finanzen zu sanieren, damit den Arbeitslosen die Unterstützung ausbezahlt werden können. Die Stellung der Sozialdemokratie ist in weitem Maße geeignet, das Ansehen des deutschen Parlaments und der republikanischen Staatsform herabzuwürdigen. Die katholische Arbeiterschaft der Stadt Karlsruhe dankt der Zentrumsparlei und dem Reichskanzler Brüning für die im Interesse notleidender Volksschichten geleistete staatspolitische Arbeit.

Sie gelobt der Zentrumsparlei auch weiterhin ihre unwandelbare Treue und wirksame Unterstützung im kommenden Reichstagswahlkampfe.

deutsche Zeitung vertritt zwar noch die Eugenbergerische Politik. Das entspricht aber offenbar weder der Meinung der württembergischen deutschnationalen Wählerschaft, noch den Interessen des schwäbischen Volkes überhaupt.

Nur Baden bleibt Eugenberger treu, wie wir bereits feststellten. Abg. Dr. Hanemann und seine allerdings sehr zusammengeschmolzenen Getreuen glauben immer noch an den großen Politiker Eugenberger, dem es in kurzer Zeit gelungen ist, aus dem deutschnationalen Block einen quirlenden Drei zu machen.

Nicht übersehen darf man in diesem Zusammenhang, daß auch der Stahlhelm, der anlässlich des Volksbegehrens mit Eugenberger in einer Front marschierte, heute anlässlich der Verehrungsfeier am Rhein seinen Frieden mit der preussischen Regierung geschlossen hat. Das hat die Eugenbergerpresse heftig kritisiert. Dazu schreibt nun die Stahlhelm-Korrespondenz, daß die Politik des Stahlhelms, solange sie den Wünschen der deutschnationalen Parteirichtung zu entsprechen schien, die Zustimmung auch der Deutschnationalen und deren Presse gefunden hat. Jetzt, da der Stahlhelm die Lösung des Konflikts mit der preussischen Regierung herbeigeführt habe, was im Sinne des Reichspräsidenten gelegen gewesen sei, vergesse man alles. Es sei beachtenswert, wie sehr Parteipolitik die Freundschaft an ipeziischem Gewicht überbrette.

Bedeutet das etwas anderes, als eine glatte Abgabe der

Stahlhelms an Eugenbergs? „Auch diese treue Stütze ist ja...

Was wunder, wenn unter diesen Umständen die D. M.G. Bg. vom 22. Juli schreibt:

lassen wir das Bestreben über den in der Tat phantastischen und tragischen Niedergang der Deutschnationalen Partei...

Es wäre ein Glück für unser Parteileben, wenn der Eugenberg-Spud möglichst rasch von einer konservativen Staatspartei...

Still geworden

Wo steht Herr Major Fröhlich? —

Um einen der prominentesten Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Herrn Major a. D. Fröhlich...

Müssen die Katholiken sich das gefallen lassen?

Vor ein paar Wochen hielt der „Tannenbergbund“ seine erste Versammlung in Freiburg ab; am letzten Montag folgte die zweite...

Nach den Exerzitien kam die Moraltheologie der Gesellschaft Jesu dran, Graf Hoensbroech hat ja seine ebenso unwissenschaftliche wie nichtsnutzige Broschüre über...

Gedanken um einen Autounfall

Man sagt immer, der Mensch gewöhne sich an alles. Auch an Autounfälle. Das ist wahr. Es gibt eine ganze Masse Menschen...

Man muß nur erst einmal im Kreise von Menschen, die viel Auto fahren, das Gespräch auf Unfälle lenken. Man wird erstaunt sein, welche Geschichten — teilweise in recht frivoler Aufmachung — da zum besten gegeben werden...

Ja, las einmal den bedeutungsvollen Satz: Die Landstraße ist durch das Auto zur blutigen Hölle geworden und die Toten und Verwundeten bilden schon eine furchtbare Armee...

Wieviele Menschen auch, die sonst im Leben vor einer kleinen Nigunne erschrecken würden, die vielleicht bei einer harmlosen Blutprobe die Ohnmacht überfiel, sind zu Helben der Landstraße geworden...

das Thema schon längst geschrieben und Grafmann ist ja auch noch da; für wissenschaftliche Geister wie die im Tannenbergbund...

Daß der Jesuitenorden selber nach alten Vorlagen heruntergerissen wurde, kann nach allem nicht wunder nehmen. Das katholische Volk ist aber nicht gewillt, dem Treiben ruhig zuzusehen...

Der Tannenbergbund ist nicht zu verwechseln mit der Stilleri; aber so arg weit sind sie nicht auseinander; das wird man am 14. September sehen...

Daß es in dem Kampf gegen den Jesuitismus letzten Endes gegen „die schwarze Internationale“, also die katholische Kirche geht, weiß man zur Genüge...

Tagungen

Der Landesverband Badischer Schreinermeister e. V. St. Freiburg i. B.

hielt vom 12. bis 14. Juli in Weinheim an der Bergstraße seine diesjährige 19. Landestagung ab. Der Besuch der Tagung war recht gut...

Der Sonntagvormittag bot zunächst den Tagungsteilnehmern eine willkommene Gelegenheit zur Besichtigung der berühmten episthenen Wilder Weinberge...

Nach der vom Verbandsvorsitzenden, Schreiner- und Obermeister Peggini-Freiburg, gehaltenen Begrüßungsansprache und dem vom Geschäftsführer Müller-Freiburg erstatteten Geschäftsbericht...

hielt der Verbandschaftmeister Wagner-Freiburg einen hochinteressanten Vortrag über „Die Geschichte des Möbels“, der großen und wohlverdienten Beifall auslöste.

Grünertzeit im badischen Frankenland

Etwa 90 Gemeinden des Baulandes stellen Grünkern her. Dabei handelt es sich um 5 Dörfer des Bezirks Mosbach (am meisten Dallau mit 30 ha)...

Wenn jede deutsche Familie pro Jahr nur ein halbes Kilo fränkischen Grünkerns — der zudem billiger ist als Reis, Sago usw. — verbrauchen würde...

Es ist ein anmutiges Bild, wenn das Feuer in den Darren prasselt, eine Freude für die Kinder besonders! Für den Bauern freilich eine harte Arbeit. Tag und Tag find die Darren an den Hauptarbeitstagen in Betrieb...

Vom Dörrofen wandert der Grünkern zum Entschälen (zum „Gerben“) in die Mühle. Ein sauberes Entschälen ist nur möglich, wenn der Kern gut gedörrt ist...

Als beste Spelsorte zur Grünkerngewinnung wird von der Arbeitsgemeinschaft der fränkischen Grünkernzeuger — Leitung Landesökonomierat Treut-Vorberg — Müllers Galberger Landspatz empfohlen...

Weiterbericht

Karlruhe, 23. Juli. Die allgemeine Wetterlage über Europa deutet auf einen sich in den nächsten Tagen voraussichtlich vollziehenden Umschlag zu trockenem Hochdruckwetter...

Wetterausblick für Donnerstag: Nach Nordbayer der kühlen wenig besänftigenden Witterung, zeitweise aufrischende Westwinde und leichtere Regenschauer.

Was aber macht der Mensch von 1930? Steht er wirklich so fassungslos und erschütterter dem Einbruch gegenüber? Ich habe es nicht immer gefunden...

Schnell aber ist im Strudel der Zeit schon das Auto im Graben vergraben; man eilt mit einem anderen Gefährt dem Geschäft zu. Ich werde jene Dame nicht vergessen, die auf einer solchen Weitefahrt nach einem Unglücksfall nur ihrem Mann plötzlich ganz entsetzt zurief: „Nun habe ich doch vergessen, die nochmals Deinen schwarzen Anzug auszubürsten, und die Wäsche habe ich im Auto liegen lassen“...

Zu Hause aber, merkwürdig! spulte bei den Angehörigen eine dumpfe Ahnung. Sie sind plötzlich zur Stunde des Unfalls benachrichtigt worden, sprechen von den Lieben, die unterwegs sind. So treffen sich Gedanken verwandter Geirine über Raum und Zeit. Wie wenn das Telefon angerufen hätte, meldet sich bei ihnen in weiter Ferne der Funke des Gedankens, der ihnen von der Unfallstelle zugehört war...

Das „materialistische“ Ergebnis aber: dem einen blutet die Hand ein wenig. Dem andern das Herz, als er die verdrückten Räder und Kotflügel des stolzen Wagens sah. Dem dritten aber blutet der Geldbeutel ab der Reparaturen. Er meinte ganz trocken, daß er lieber an der Hand geblutet hätte, das hätte ihm nicht so weh getan! Aber bald ist er wieder fahrbereit, der gute 6-Zylinder und schon kanns wieder los gehen mit den 70, 80 und 90 Kilometern. So bleibt denn von dem ganzen Unfall meist einmal eine Warnung übrig.

Eröffnung der Bayerischer Festspiele. Die diesjährigen Bayerischen Bühnenfestspiele wurden am Dienstag mit dem wieder in den Spielplan aufgenommenen „Tannhäuser“ glanzvoll eröffnet. Die von Siegfried Wagner, in dessen Befinden eine erhebliche Besserung eingetreten ist, persönlich inszenierte, von Toscanini meisterhaft geleitete Vorstellung, deren Hauptrollen von Maria Müller (Elisabeth), Frau Jost-Arden (Wenus), Sigismund Bilinski (Tannhäuser) — den eine Erläuterung an der Rollen von Maria Müller (Elisabeth), Frau Jost-Arden (Wenus) Nanzen (Wolfram) und Ivar Andrefsen (Landgraf) mit höchster Gabe verkörpert wurden, hinterließ bei dem das Haus bis auf den letzten Platz besetzenden Publikum einen nachhaltigen Eindruck.

# Benedikt Patzenberger

Aus der Komödie seines Lebens — Roman von Roland Betjeh

11)

Draußen schlich der Auenmichel Peter um das Haus. Er hatte ein schlechtes Gewissen und fand nicht den Mut, hereinzukommen. Als er dieselbe sah und das Entsetzen in ihren Augen, packte auch ihn die Angst, und er drückte sich schon in eine Ecke, bis sie vorüber war. Dann schlich er geduckt davon. Aber es ließ ihm keine Ruhe. Mitten im Geben wandte er sich um und fing zu laufen an. Dort sah er dieselbe noch wie sie über die Wiese rannte. In langen Sägen und feuchend sprang er ihr nach und schrie von weitem ihren Namen. Aber sie hörte nicht und lief nur immer und lief. Vor der Bruchmühle holte er sie ein. „Du! Du, sag, was ist mit ihm? Du, so sag's doch!“ „Der Benedikt ist... der Benedikt... der...“ „Wehr brachte sie nicht heraus und flüchtete über die Brücke.“

Der Auenmichel Peter war wie gelähmt und ließ sich erschöpfen ins Gras fallen. Kleinhoff stand das Grauen vor ihm. Später schlich er geduckt zum Patzenbergerhaus und kletterte am Fensterhimmel in die Höhe. Zwischen den Vorhängen hindurch spähte er ins Zimmer. Auf dem Tisch brannte eine trübe Lampe.

Dort stand das Bett. Frau Patzenberger sah davor und hatte das Gesicht in die Hände vergraben. Und Benedikt?! Wo lag Benedikt Patzenberger? Dort! Ja, was war dort? Dort lag er! Ganz still. Und Blumen! Das ganze Bett voll Blumen! Blumen auf dem Bett? Eine furchtbare Erkenntnis kam über den erregten Jungen. Blumen! Blumen auf dem Bett? Also ist er tot!

Wie ein Verbrecher stahl er sich fort und murmelte in sich hinein: „Benedikt Patzenberger ist tot. Benedikt Patzenberger ist tot!“

\*

Aber Benedikt Patzenberger war nicht tot. Er hatte eine gesunde Natur, und diese zog den häufigen Lebenskrisen über die gefährlichen Stellen hinweg. Nach vier Wochen ging er wieder in die Schule. Er trug den Arm noch im Gipsverband, aber sonst war er vollständig der Alte. Und stolz war Benedikt Patzenberger auf seinen Gipsverband. Das war etwas, das nicht jeder aufweisen konnte. Eine Gehirnerschütterung mit Fieberphantasien und dergleichen. Das war eine andere Sache, wie wenn sich der Langner mit seinem abgehakten Fingerring brühtete, oder der Knorre halb an Größenwahn litt, weil er beinahe Blinddarmentzündung gehabt hätte. Wie ein König ging Benedikt Patzenberger die Treppen zum Schulgebäude hinauf und trat mit hochheißem herablassender Miene ins Klassenzimmer. Da brach ein Beifallsgeheul los, daß die Scheiben zitterten. Er ließ den Tumult mit einer erwarteten Selbstverständlichkeit über sich ergehen und schritt durch die jubelnde Menge. Mit dem gebundenen Arm winkte er ab, da wurde es still.

„Wie durch ein Wunder ist es geschehen, daß ich noch unter den Lebenden weile und ihr mich hier begrüßen dürft,“ fing er an und mußte im Augenblick nicht weiter. „Diesen Satz hatte er doch irgendwo einmal gelesen. In einem merkwürdigen Zwang dachte er darüber nach. Na, es war ja schließlich gleichgültig.“

„Ja, schaut mich nur an! Glaubt nur, ihr Dummköpfe! Wißt ihr überhaupt, was ich gehabt habe? Du, Knorre, weißt du, was ich gehabt habe? Na, so sag's!“

Der Knorre wurde beinahe verlegen und deutete auf den vergriffenen Arm.

„Ach was, nix weißt du! Ja, das! Aber was noch? Ich will's euch sagen!“

„Gehirnerschütterung hat er gehabt!“ rief der Auenmichel Peter, der sich in einem gewissen Zugehörigkeitsgefühl an die Seite des Freundes gedrängt hatte. Er war doch dabei gewesen, er! Einen Teil des ungeheuren Ruhmes hatte er doch für sich in Anspruch zu nehmen, und wenn er auch nicht den Arm gebrochen hatte, so war doch... ja, was denn? Er mußte es selbst nicht, aber immerhin gehörte er bei der ganzen Geschichte mit dazu.

„Jawohl, Gehirnerschütterung mit Fieberphantasien und Wahnhalluzinationen!“ Das Wort hatte Benedikt auch aufgeschmeißt.

„Geht ihr's, hab' ich's euch net g'sagt? Von 'ner Leiche hat er...“

„Schmäh keinen Unfimm!“ redete Benedikt weiter und unterbrach den hitzigen Auenmichel Peter.

„Immer deine Mutter hat mir's doch...“

„Sagt du Gehirnerschütterung gehabt oder ich?“

Er redete hochdeutsch. „Aber jetzt will ich euch erzählen, wie die Sache war. Was der Auenmichel Peter euch erzählt hat, das ist nicht ganz richtig. Ich weiß zwar nicht, was er erzählt hat, aber ich habe da noch verschiedenes zuzusetzen.“

Er fing an zu lügen, daß die Fliegen von der Decke fielen.

„Vor der Arzt kam, war ich bewußtlos, und meine Mutter meinte schon, ich bin nun tot. Uebrigens war ich schon einmal tot. Sie lief ins Dorf zum Tischler und wollte einen Sarg bestellen. Aber wie der Tischler kam und wollte Maß nehmen, war ich gar nicht tot, sondern lebendig, und gerade kam der Arzt. Er untersuchte mich sechs Stunden und zählte genau die Knochensplitter im Arm. Die haben am Arm überall herausgestanden, und der Arm hat ausgesehen wie einer von unsern Kaktusstößen, die vor'm Küchenfenster stehen.“

„So, hoo!“ gröhnte hinten der Untergäßner, „das ist Schwindel, das ist doch...“

„Halt's Maul! Still!“ riefen die andern, und der Gürtler stieß ihm den Federkasten in die Seite.

„... Ich hab' dann im Bett gelegen, und der Arzt hat nach meiner Gehirnerschütterung gesehen. Ich habe aber nichts mehr gehört und phantasiert von einem...“

„Was ist des, phantasiert?“

„Du bist 'n dummer Kerl, wenn du...“

„Das is, wann ener nurr'ich is...“

„Jetzt fingen sie alle an zu lachen.“

„Kuhel!“ lachte Benedikt Patzenberger. „Der Arzt hat gesagt, wenn's morgen nicht besser ist, muß er mir alle Zähne ziehen und mit einer Stachnadel durch die Zunge stechen.“

„Immer warum? He! Warum muß er mit de Nobel durch die Jung' steche? He, du?“ Dem schwächlichen Oberförsterjungen war das nicht recht verständlich.

„Warum? Weiß ich's! Und ich weiß es, jawohl, aber ich darf's euch nicht sagen!“

„Was der so dumm fragt wo's ihn doch nix angeht!“ verteidigte Auenmichel Peter den Benedikt und warf einen verächtlichen Blick auf den Sprecher.

„Laß den Dickkopf! Warum? Warum er mir die Stachnadel durch die Zunge gesteckt hat? Weil er sie halt durchgesteckt hat. So! Und mein Arm ist ganz mit Gips zu, hier das is alles Gips!“ Er deutete mit wichtiger Miene auf den dicken, unförmigen Verband. „Aber das ist nix. Phantasiert habe ich, jawohl!“ Er hob sich merklich in die Höhe und schaute in die Runde, was das wohl für einen Eindruck machen möge.

„Nachts bin ich aus dem Bett und bin wie eine junge Krähe umhergefackelt, und als meine Mutter mal eingeschlossen war, bin ich zum Fenster hinaus und aufs Dach geklettert und war im Hemd oben auf dem Schornstein geblieben. Später haben sie mich entdeckt und wollten mich herunterholen mit einem Strick. Ich habe aber alles nicht gemerkt und habe lauter Räuber und Wörder gesehen, die jetzt aufs Dach fliegen und nach mir wollen. Da bin ich mit dem Kopf nach vorn in den Kamin gebrungen und unten im Räucherloch am Schornstein hängen geblieben. Dort haben sie mich gefunden und herausgezogen.“

Der Schornstein kam dem Untergäßner Hannes recht lächerlich vor. Er brüllte förmlich hinaus und rief dagwischen: „Am Schornstein! Er bot am Schornstein g'hängt wie e Speck!“

Das Klang selbst dem Auenmichel Peter etwas übertrieben und unwahrscheinlich. Er holte ein Stück Schwarzbrot aus der Tasche und kante überlegend an der dunkelbraunen Rinde. Das mit dem Schornstein war wohl nicht ganz richtig. Er wollte nun selbst erzählen, wie es kam, daß Benedikt von der Fichte stürzte, aber der ließ ihn nicht zu Worte kommen. Er war so in seinem Element, daß er selbst kein Ende mehr fand und wie in einem mächtigen Strom schwamm, gegen den er nicht ankommen konnte und der immer breiter und uferloser wurde und sich in ein Meer des Unglaublichen ergoß. Als der Lehren Eisenstein herinkam, stand Benedikt Patzenberger oben am Katheder, wie ein Volksredner und suchte mit dem gebundenen Arm in der Luft herum. Sein Gesicht war gerötet, und er schielte so im Erdinn, daß er alles selbst glaubte und eigentlich erst jetzt rechte Angst und Furcht vor den vermeintlich durchlebten Schrecknissen bekam.

„Macht ihr, daß ihr an die Klöße kommt, ihr Knoddelbuben! Ah — aha, der Patzenberger! Ah —!“



Aufbruch in Aegypten

Die Lage in Aegypten wird von Tag zu Tag kritischer. Jetzt ist auch die Hauptstadt Kairo zum Schauplatz blutiger Straßenkämpfe geworden, bei denen es zahlreiche Tote und Verletzte gab. Die Unruhen werden von der Wafd-Partei geführt, die vom König Fuad die Einberufung des von ihm aufgelösten Parlaments verlangt. Links: König Fuad von Aegypten. Rechts: Nahaas Pascha, der Führer der nationalistischen Wafd-Partei.

„Er hat 'n Gipsarm!“ rief einer. „Und sein Arm is wie 'n Kaktus!“ „Wollt ihr's Maul halten, oder soll ich euch der Reihe nach immer die Bank lege? Also Patzenberger, jetzt mach, daß du auf deinen Platz kommst, und paß mir auf, daß du alles das nachlernst, was du durch deinen Reichthum und durch deine unsinnige Handlungsweise verärrt hast. Hast wohl in der Zeit wider alles verschmigt, na?“ Eisenstein ging auf Benedikt Patzenberger zu und schaute ihn aus den Augenlein durchdringend an. „Sag' mir mal die Regelbetr! Na, wird's bald!“ Benedikt Patzenberger kam dieses Verlangen fast unerschämmt vor. Er hatte eine kleine Ansprache von Seiten des Lehrers erwartet, und statt dessen fragte ihn der Biniel die... na, was war denn das nun eigentlich für eine Regel? Er wollte zu einer entrüsteten Entgegnung ansetzen, aber da hatte der Lehrer eine andere Beschäftigung. Er mußte schnell den Untergäßner bei den Ohren ziehen, weil er ihm den Rod mit Klettenblüten dekoriert hatte. Dann begann der Unterricht. (Fortsetzung folgt.)

## Bilder aus einer deutschen Universität

In den Gängen des Hauses, auf dem, nur von wenigen Studenten und den Vergnügungstreibenden beachtet, in goldenen Lettern geschrieben ist: „Die Wahrheit wird euch frei machen“, stehen und promeniieren dicht gedrängt Studenten und Studentinnen. Niemand, der ohne Voraussetzungen in das summende Gewühl dieser Menschen tritt, wird erkennen, mit wem er es zu tun hat. Vielleicht ist das aber der aufschlussreichste Eindruck, den man von dieser Masse gewinnen kann. Von einem Bildnis des Sokrates her, um den sich eine Schar gruppiert hat, hebt sich ein hartes, abgenutztes Lachen einer Studentin über das monotone Stimmenrauschen. Dort scheint sich eine Besonderheit zu offenbaren. Doch nein — es sind nur Menschen, auf die man in den abendlichen Straßen nicht gerne sieht, weil man sich vor dem Geflüchteten, blasierten Junglinge, Trottel in immer neuen Anzügen, fleischgesicht, kokette Leiber, schreiende Lippen. Jynische Annäherung soll sie als Akademiker kennzeichnen. Sie verstehen einander.

Die Glode ruft zu den Vorlesungen. Die Menge verläßt sich in die Hörsäle. Nur die Gruppe um Sokrates und andere mit der gleichen Struktur verharren in ihrer Beschäftigung. Also doch eine Besonderheit — aber keine Seltenheit.

Die Wahrheit wird euch frei machen. . . .

zeigt sich auch auf der Universität, in der sich sehr viele nur die Fähigkeiten holen wollen, um möglichst hoch über das tägliche Brot hinauszukommen. Für sie gibt es zwar keine Krisis der Wissenschaft, aber eine Verhärtung der Examensbestimmungen. Eines bestimmt jede Tätigkeit, jede Aufmerksamkeit in der Vorlesung, jede Lektüre einer „Allgemeinen Darstellung über...“, eines ist erstrebenswert: Das Examen. In dem langweiligsten Kolleg unter der drückendsten Hitze beginnen plötzlich dann die Füllfederhalter in die Stille zu fragen, wenn das Wort „Staatsexamen“ fällt. Hierhin konzentriert sich alle Furcht und Hoffnung. Das Examen ist das Tor des Lebens. Nicht Erkenntnis, sondern Kenntnisse will man. Und nur joviell Kenntnisse wie zum Bestehen des Examins notwendig sind, alle weiteren belasten nur.

Man lernt.

Daß die Universität für die Mehrzahl nur Schule sein kann, ist verständlich. Deshalb aber die Universität zur Schule machen zu wollen, ist unverantwortlich.

Es ist in der Mensa beim Abendessen. Da sitzen zwei Studenten und eine Studentin, sichtlich ermüdet, und berechnen den Inhalt ihrer Schüsseln, ohne viel darauf zu achten. Plötzlich sagt einer: Ich habe von einem Buch gehört — wenn man das gelesen hat, kann man ins Examen gehn. . . . Die beiden andern legen in höchster Erwartung Messer und Gabel weg.

Alle wollen eine Stellung. Wer hat einen Beruf?

In die Seminarien kommt man nur mit besonderen Schlüssel. Das ist gut so. Es ist, wie wenn diese Türen zwei Welten trennten. Sie sind eine Barriere, hinter die sich das, was man Universität nennen kann, zurückgezogen hat. Freilich springt manchmal einer oder eine darüber, sie können aber inmitten der schweißigen Arbeit nicht lang leben. Sie finden die Luft schlecht. Und dann diese Trauergefahren hinter ihren Büchern.

Die sitzen da und arbeiten mit einer in manchen Stunden verzweifeltsten Fähigkeit. So ziemlich in jedem Seminar findet man all die Typen vertreten, die in ihrer Gesamtheit für die geistige Lage des heute Studierenden kennzeichnend sind. Kaum einer ist da, der nicht die Erschütterung fühlte, die durch alle Lebensgebiete des modernen Menschen zittert. Die verlogene Sicherheit früherer Jahre, die nur noch aus den Büchern jener Epoche in ein Seminar spricht, die theaterhaften Scheinvererben liberalistischer Vorträge wurden in ihrer Auszehrung, in ihrer greisenhaften Sinnlosigkeit vielleicht nirgends so erschreckend offenbar wie in der Wissenschaft, die nicht in der Täuschung des Tageszwecks befangen, immer neu vor die entscheidende Sinnfrage gestellt wird. Und so werden heute alle auf den Weg zur Wirklichkeit geschickt. Es geht ihnen freilich verschieden dabei. Mancher möchte sich lieber seiner Hoffungslosigkeit hingeben und am Wege sitzen bleiben, als weiterwandern in der vernichtenden Ungewißheit, ob am Ende dieses Wegs ein Ziel steht. Aber der Wille zum Vorwärts ist groß und stark. Und aus allem Gerümpel, durch alle Bruchstücke leuchtet mehr und mehr ein Glaube, der nur scheintot war. Neben dem Traurigen arbeitet schon wieder der seiner Ueberzeugung Frohe. Aber seine Ueberzeugung ist kein versichertes Inventar — in jeder Stunde kann er sie verlieren, um sie wieder neu erringen zu müssen. Dann wandert auch er wieder auf dem ungewissen Weg.

Ein Buch klappt zu. Einer steht auf und sagt: Da sitzen wir nun — wissen wir denn wozu? Selten daß einer die Frage ausspricht. Alle geht sie zu tief an, als daß sie mehrmals gesagt werden könnte.

Und dann geht man aus dem Seminar und trifft jemand aus der Gruppe um Sokrates. Nichts als die jahrelange Erziehung hält die Hand zurück, die schon zur Faust geballt ist.

Universitätspersonen haben manchmal ein ausgeprägtes Standesgefühl. Ihre Göttlichkeit ist eben einfach eine gegebene Tatsache. Das wichtigste an ihnen ist ein unüberlebbares Fachwissen. Es ist auch die Plattform, von der herab hin und wieder, d. h. beim Examen, auf den Studenten niedergesehen wird. Diese Art von Universitätspersonen hat nur noch eine Nähezeit, nach der die Menschen eingeteilt werden: „Was wissen Sie von...?“ Und dann nennen sie irgend eine Spezialität, mit der sie sich ihr ganzes Leben hindurch beschäftigt haben.

Glücklicherweise ist diese Kategorie von Dozenten im Aussterben begriffen. Vor allem in den kleineren Universitäten wird von vielen Dozenten ein lebendiges Verhältnis von Lehrer und Schüler erstrebt. Grundlage der Beziehungen muß selbstverständlich die Arbeit sein. Daß sich die Professoren gegen alles Geschwätz, gegen die Sucht, mit dem berehrten Lehrer etwas zu reden, sei es auch ganz und gar gleichgültig, mit allen Mitteln wehren, ist nur das Recht ihrer Selbsterhaltung. Eritstes Wollen auf beiden Seiten aber schafft eine Gemeinamkeit, die nicht ohne Früchte bleibt.

Daß auf kommt es an, daß in den Universitäten Menschen sind, die um ihr Studium ringen müssen, finanziell und geistig, daß es Studenten und Studentinnen gibt, die über einem verlorenen Tag nicht einschlafen können. Sie werden gefordert, sie werden nicht nur ihren Beruf haben, sondern auch berufen sein. Egehirn in der Mensa zusammentragen ist nicht weniger adlig als die Arbeit hinter dem Schreibtisch. Ermüdet sein von nächtlicher Arbeit, um das Studium zu ermöglichen, ist ebensosehr eine Ehre, wie es eine Schande ist, Zeit zu haben für lächerliche Banalitäten. Aus dem Protest gegen die filmische Verfälschung des Studentenlebens muß erst die tatsächliche innere Reform der Studentenschaft werden.

Ehrlichkeit oder Phrasen — geforderte Innerlichkeit oder anmaßender Formalismus — materialistischer Zweck oder geistiges Ziel — Wirklichkeit oder Schein, das sind die Entscheidungen, von denen es abhängt, was bedeutamer ist im Leben der deutschen Universität: Krankheit oder Hoffnung. Vielleicht ist Deutschlands Schicksal in diese Frage eingeschlossen. Oskar Köhler.

Der Kampf um die materielle Existenz hat dem Kampf ums Dasein schon allzuviel Bedeutung genommen. Das

# Badische Chronik

## Der Erzbischof an die katholischen Arbeiter und Arbeiterinnen des Breisgaus

Freiburg, 22. Juli. Auf das Telegramm, das die Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine des Breisgaus von ihrer Wallfahrt nach St. Trudpert an den hochwürdigsten Herrn Erzbischof geschickt hatten, traf folgende Antwort ein:

Für die telegraphisch übermittelten Grüße der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine des Breisgaus, sowie für die Bekundung ihrer Treue zur heiligen Kirche sage ich herzlichen Dank. Allen, die an der Gnadenstätte im Münsfelder Tal die Mehrzahl übernatürlicher Güter sich zusammengefunden hatten, und in Staufeu zur Besserung der Lage der Arbeiterschaft versammelt waren, spreche ich meine Anerkennung aus.

In der gegenwärtigen Zeit der Arbeitslosigkeit ist des Erzbischofs Denken und Suchen eng verbunden mit dem Fortschritt und Streben jener, denen die Sorge um die volkswirtschaftliche Wohlfahrt des deutschen Volkes vornehmste Aufgabe und ernsteste Pflicht ist.

Mit den hochwürdigsten Herren Präses der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine und deren Mitglieder bin ich mehr denn je vereint im Gebet zu Gott: er möge die Zeit der Heimsuchung abkürzen und seine helfende Allmacht uns gnädig zuwenden. Mit diesem Wunsche sende ich in Wohlwollen und Hirtenliebe den Bischöflichen Segen.

Car I

Erzbischof von Freiburg.

### Eine Scheune in Flammen.

Büdenbronn bei Pforzheim, 23. Juli. Dienstag nachmittag brach in dem Anwesen des Emil Kreutel Feuer aus. Das Wohnhaus sowie die Scheune standen in hellen Flammen, so daß die Löscharbeiten der Feuerwehrleute aussichtslos waren. Der Besitzer konnte nur das Leben retten. Die Gebäude sind mit allen Fahrnissen bis auf den Grund abgebrannt. Die Entstehungursache ist bis jetzt noch völlig unbekannt.

Bruchsal, 23. Juli. (25 Jahre Hebammen.) Für 25 Jahre Dienst als Hebammen wurden hier in einer würdigen Feier, bei der die Landesvorsitzende Frau Wecht die Ansprache hielt, die Hebammen Walter und Dettinger von Bruchsal, Hermann von Weingarten und Keller von Reutenbürg geehrt.

Philippsthal, 23. Juli. (Selbstmord.) Der verheiratete 28 Jahre alte Hermann Maurer hat sich aus noch unbekannter Ursache das Leben genommen.

### Generalversammlung des Caritas-Verbandes

Mannheim, 23. Juli. Vom 29. September bis 1. Oktober 1930 findet in Mannheim die Generalversammlung des Caritas-Verbandes für die Erzdiözese Freiburg statt. Wichtige Fragen des Anstaltswesens, sowie der offenen Gesundheits- und Familienfürsorge werden in Arbeitskreisen besprochen werden. Besichtigungen der in den letzten Jahren entstandenen caritativen Werke in Mannheim werden den Teilnehmern wertvolle Eindrücke vermitteln. Die große öffentliche Versammlung ist zugleich Festversammlung des 40jährigen Jubiläums des katholischen Arbeitervereins Mannheim. Der hochwürdigste Herr Erzbischof wird an den Verhandlungen teilnehmen.

Mannheim, 23. Juli. (Großfeuer in den Spelzengärten.) Am Stalle der Kohlenhandlung Josef Kettig in den Spelzengärten brach Dienstag abend aus bisher unauflöslicher Ursache Feuer aus. Die Bewohner des Hauses konnten sich nach Mühe retten. Im Stall brannten ein Pferd und verschiedene Kleinvieh. Der Stall brannte vollständig nieder. Das Wohnhaus wurde bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Feuerwehr versuchte insbesondere die gefährdete Umgebung zu retten. Der Schaden wird auf mehrere tausend Mark geschätzt. — (Mit Leuchtgas vergiftet.) Am Dienstag früh hat sich ein 57 Jahre alter verheirateter Schuhmachermeister in seiner Werkstätte in der Redarstraße mittels Leuchtgas vergiftet. Geistliche Erlösungen dürften den Anlaß zu der Tat gegeben haben.

### Beisetzung des verewigten Divisionspfarrers a. D. Palm.

× Rastatt, 23. Juli. Es war der Wunsch des in Bad Mergentheim verstorbenen H. H. Divisionspfarrers a. D. Karl Palm, an seiner einstigen Wirkungsstätte der Erde übergeben zu werden. So hat man denn die irdische Hülle dieses vorbildlichen Priesters nach Rastatt gebracht, wo sie zuerst im Marienhaus und dann im Chor der Stadtkirche aufgebahrt wurde, angetan mit dem geistlichen Gewande und inmitten eines prächtigen Blumen- und Pflanzenhains. Nach dem Totenoffizium der Kapitelsgeistlichkeit hielt H. H. Stadtpfarrer Bruder von der Kanzel eine ergreifende Trauerpredigt, der er die Worte aus dem Lufaseangelium voranstellte: „Selig der Knecht, den der Herr bei seiner Ankunft machend findet“. Mit dem vor drei Jahren heimgegangenen Geistl. Rat und Stadtpfarrer Layer in inniger Freundschaft verbunden, ist nun der Freund dem Freunde im Tode gefolgt. Als Garnisonpfarrer hat der Verstorbenen so vielen jungen Menschen den Weg zur kraftvollen Persönlichkeit gewiesen und unvergessen bleibt sein segensreiches Wirken bei den Soldaten im Felde. Wer aber weiß die stille Arbeit zum Heile der Seelen der Gefangenen zu schätzen, zu denen die göttliche Vorsehung ihn zuletzt geführt hat! So steht vor uns das Lebensbild eines edlen Priesters, eines sicheren Führers und selbstlosen Helfers, für dessen Seelenruhe dankbare Herzen im Gebet zum Himmel flehen. — Nach dem Gesang des Kirchenchors: „Wie selig sind die Toten“ und den üblichen Gebeten begann die Aufstellung des Trauerzuges, der durch seine eindrucksvolle Größe bereitetes Zeugnis ablegte von der aufrichtigen Liebe und Verehrung, welche die Bevölkerung Rastatts dem einstigen Garnisonpfarrer entgegenbrachte. Im Zuge sahen wir die militärischen Vereine mit schwarzumflorten Fahnen, den ehemaligen Kommandeur des Füsilierregiments Nr. 40, Oberst Kaether, in Uniform, zahlreiche Geistliche von hier und auswärts. Hinter dem Leichenwagen, den weißgekleidete Mädchen mit schwarzer Schärpe flankierten, schritten Oberbürgermeister Renner und die Vertreter des Stadtrates. Ihnen folgte eine große Schar Leidtragender aus allen Kreisen der Einwohnerschaft. Auf dem Friedhofe nahm Geistl. Rat Dekan Vogt-Ottenu die kirchliche Handlung vor. Dann sprach der Vorsitzende des 40er Vereins, Herr Prym, namens der Militär- und Waffervereine Worte treuen und dankbaren Gedankens. Während er einen prachtvollen Kranz niederlegte, senkten sich die Fahnen und als Abschiedsgruß erdröhnten drei Salven über das offene Grab des Kriegsteilnehmers im Priesterkleide. Der Verstorbenen hat ein Alter von 54 Jahren erreicht und diente fast 30 Jahre dem Herrn am Altare. Er ruhe im Frieden!

### Zwei Fahrer zusammengestoßen

Unterschöffenz, Amt Mosbach, 23. Juli. Am Sonntag stießen auf der Landstraße Unterschöffenz-Mittelschöffenz zwei Motorradfahrer in voller Fahrt aufeinander, wobei die Fahrer, sowie auch die beiden Soziusfahrer erheblich verletzt wurden. Drei der Verunglückten sind von Unterschöffenz, einer von Hochsheim, OA. Redarfulm.

### Ueber 2400 Wohnungsfuchende in Heidelberg.

Heidelberg, 23. Juli. Nach einer amtlichen Erhebung über den Wohnungsmangel waren in Heidelberg und den Vororten im April noch 2408 Wohnungsfuchende vorhanden. Von diesen hatten 1480 eine selbständige, aber nicht ausreichende Wohnung, 481 wohnten bei Eltern oder Verwandten und 447 wohnten bei fremden Familien in Untermiete. Neue Wohnungen suchten demnach 928 Familien, während 1480 Familien nur Laufwohnungen suchten.

Lehr, 23. Juli. Der Voranschlag für 1930 ist vom Stadtrat an den Bürgerversammlung geleitet worden. Der Stadtrat beantragt u. a. die Erhöhung der Steuergrundbeträge für das Jahr 1930 für das Grundvermögen um 30 Prozent, somit auf 60 Pfg. und für das Betriebsvermögen um 30 Prozent, somit auf 24 Pfg. (wie bisher). Der Rechnungsabschluss für 1929 war nicht ungünstig. Die Einnahmen der Wirtschaftsjahre 1929 betragen 2 859 916 Mark und die Ausgaben 2 864 276 Mark somit 6640 Mark Mehreinnahmen.

### Schwerer Motorradfall

Waldbühl, 23. Juli. Am Mittwoch morgen ereignete sich an der scharfen Kurve beim Bahnübergang nach St. Blasien ein schwerer Motorradfall. Ein Schweizer Motorrad, das mit zwei Personen besetzt war und in Richtung St. Blasien fahren wollte, stieß mit einem ebenfalls mit zwei Personen besetzten Motorrad, das zur Stadt wollte, zusammen. Durch den heftigen Anprall wurden alle vier Personen zu Boden geschleudert. Die zwei Schweizer erlitten erhebliche Verletzungen, während einer der Deutschen mit einem Schädelbruch liegen blieb. Der andere deutsche Fahrer kam mit geringeren Verletzungen davon. Die drei Schwerverletzten wurden ins Waldbühler Krankenhaus verbracht.

### Ein neues Postgebäude.

Singen a. S., 22. Juli. Der Bürgerversammlung bewilligte heute nachmittags einstimmig den Bau eines neuen Postgebäudes in Singen mit einem Kostenaufwand von rund 308 500 RM. Die Reichspost baut nämlich nicht selbst, sondern überläßt die Erstellung des Gebäudes der Stadt und fungiert lediglich als Mieter. Man kommt auf diese Weise schneller zum Ziel als auf dem Umweg über lange Debatten im Parlament.

Im übrigen wurde der städtische Voranschlag für 1930 gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Er sieht Einnahmen in Höhe von 2 197 097 RM. vor, denen Ausgaben von insgesamt 2 797 798 RM. gegenüberstehen. Der Postbetrag von 600 704 RM. soll durch eine Umlage von 91 Pfg. von je 100 Mark Steuerwert des Grundvermögens, 87 Pfg. von je 100 Mark Steuerwert des Betriebsvermögens und 4,56 RM. von je 100 Mark Gewerbeertrag gedeckt werden.

Konstanz, 23. Juli. (Eine Hundertjährige gestorben.) Die Witwe Josefa Schüb, die älteste Einwohnerin der Stadt Konstanz, die am 30. Mai d. J. ihren 100. Geburtstag begehen konnte, ist am Dienstag gestorben. Die älteste weibliche Einwohnerin von Konstanz ist nun Fräulein Gabriele du Mont de Soumagne, die ihr 95. Lebensjahr nahezu vollendet hat.

## Vermischte Nachrichten

### Ein Vater erstickt seinen Sohn

Kochendorf, OA. Redarfulm, 23. Juli. Dienstag früh hat der 78 Jahre alte Witwer Wilhelm Arnold in Kochendorf seinen 23 Jahre alten Sohn Eugen Arnold mit einem Messer erschossen. Da der Sohn anscheinend erst morgens und in einem etwas betrunkenen Zustande nach Hause kam, gab es zwischen den beiden ein Wortwechsel. Der Vater griff nach dem Messer und brachte seinem Sohn, teilweise im Bett, mehrere Stiche bei. Der Toie hatte im Kopf, Rücken, Brust und Arm zusammen 7-8 Stiche. Die Weiden hatten schon längere Zeit fast täglich miteinander Streit. Der Sohn hat vor einigen Tagen seinem Vater gedroht, er wolle ihm den Hals abschneiden.

### Von einer Schlange gebissen

Als die Familie des Schlossermeisters Reich von Leutkirch (Allgäu) am Sonntag beim Vereinjuchen durch das Haubacher Moos (bei Jöns) ging, wurde die Frau und unmittelbar nachher das Töchterchen von einer schwarzen Viper in die Wade gebissen. Sie hatten die Schlange nicht bemerkt und hatten sie getreten. Durch die sofortige sachgemäße Behandlung der Wunde (Auswaschung und Auslösung) und durch baldiges Aufsuchen des Arztes wurde Schlimmeres verhindert. Es handelte sich um eine junge, etwa 40 Zentimeter lange Viper. Sie wurde nachher mit dem Stod erschlagen.

### Der Tod auf den Schienen

Der in den 70er Jahren stehende Joseph Fürstenberger aus Kolmar, der 42 Jahre lang Luffeher am Kolmarer Gefängnis war, wurde auf der Bahnstrecke Kolmar-Strasbourg überfahren aufgefunden. Ob Fürstenberger das Opfer eines Unglücksfalls geworden ist oder ob er Selbstmord verübt hat, ist unbekannt.



## Oberammergauer Passionsspiele 1930

# 5 tägige Sonderfahrt

des „Badischen Beobachters“ vom 5. bis 9. September 1930.

Die Fahrt beginnt am Freitag, 5. September vormittags 9 Uhr in Karlsruhe und führt über Ulm - München - Garmisch - Partenkirchen nach Oberammergau mit je eintägigem Aufenthalt in München (u. a. Stadtrundfahrt, Besuch des Deutschen Museums) und Garmisch-Partenkirchen (Ausflüge Partnach- und Höllental-klamm, Risser-, Bader- und Eibsee etc.).

**Gesamtpreis ab Karlsruhe Rmk. 107. — einschließlich einer Eintrittskarte (1. Platz) für die Passionsspiele u. volle Verpflegung. Auch Freifahrtscheine können angenommen werden.**

Rechtzeitige Anmeldung erbeten!

Nähere Auskunft unverbindlich durch die

**Geschäftsstellen des Bad. Beobachters**  
Steinstraße 17 Kaiserstraße 126

### Drei Straßburger Touristen abgestürzt

Straßburg, 23. Juli. Der Abbé Sudré und zwei ihn begleitende junge Leute aus Straßburg namens Wehrle und Walther verunglückten auf einer Tour in den Savoyer Alpen tödlich. Abbé Sudré, Professor am bischöflichen Gymnasium in Straßburg, war mit seinen Freunden vor einigen Tagen in die Berge gereist, um einige Bergtouren zu unternehmen. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache stürzten die drei Touristen an einer gefährlichen Bergwand ab und fielen in eine Schlucht, wo sie tot liegen blieben.

### Der Adel der Mutterschaft.

Ein römisches Blatt gedenkt eines Vorfalles beim Besuch Mussolinis in Florenz, der in der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden, für das faschistische Italien aber charakteristisch ist. Gelegentlich eines Empfanges des florentinischen Adels durch den Duce wurden bei der Vorführung verschiedene Damen der Aristokratie nicht mit der Nennung ihres Titels vorgestellt, statt dessen wurde vielmehr bei den aristokratischen Familienmüttern die Zahl ihrer Söhne durch den als Einführer fungierenden Diplomaten genannt. „Cesare Ricciofi — sechs Söhne. Nora Guicciardini — sieben Söhne“ stellte der Einführer die Damen vor, die sich zugunsten der Kinderzahl ihrer Titel beraubt sahen. Das römische Blatt preist diese Neuerung mit begeistertsten Worten, weil sie die Tatsache unterstreicht, daß Mutterschaft im faschistischen Italien einen Ehrentitel darstellt, der dem Adelsprädicat voranzieht.

### Was ist ein amerikanischer Junge wert?

Nicht vom Standpunkt einer zärtlichen Mutter aus, die ihren Jungen zweifellos für unschätzbar erklärt, soll diese Frage beantwortet werden, sondern nach der nüchternen Berechnung der größten amerikanischen Lebensversicherung in Newyork. Nach dieser Berechnung beträgt der „ökonomische Wert“ eines amerikanischen Jungen bei seiner Geburt 9553 Dollar und steigt sich im Laufe der Jahre progressiv, bis er am 18. Geburtstag des Versicherten die Höchstsumme von 28 654 Dollar erreicht. Wie aus einer brieflichen Mitteilung der Lebensversicherung hervorgeht, wird dieser Berechnung ein Kapital zugrunde gelegt, dessen 3,5prozentige Zinsen ausreichen, um den Jungen bis zu seinem 18. Jahre durchzubringen und ihn so viel lernen zu lassen, daß er im späteren Leben imstande ist, die Früchte dessen zu ernten, was er gelernt hat. Gegen diese Gleichstellung Junge = Junge wenden sich vor allem die städtischen Kreise, die geltend machen, daß die Erziehung und Ausbildung eines jungen Menschen in einer großen oder auch nur mittleren Stadt weit höhere Anforderungen stelle als die eines Jungen, der in einem entfernten Dorf oder auf dem Lande aufwuchs. Diesen Einwand läßt aber die Versicherung nicht gelten und setzt ihm die kühle Erwiderung entgegen, daß alle Jungen gleich betrachtet werden müßten, da es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht auf die Herkunft, sondern auf die Leistung ankomme. Aus manchen einfachen Jungen seien schon große und bedeutende Männer geworden, während nicht alle in den Städten aufwachsende jungen Leute das Kapital verzinnten, das für sie aufgewendet wurde, und es daher unrecht sei, es auf eine ungewisse Zukunft hin noch weiter zu erhöhen.

### Bildtelegramm des Flugzeugunglücks in England

In der Grafschaft Kent in der Nähe von Gravesend stürzte ein englisches Verkehrsflugzeug ab, dessen sechs Insassen, zwei Mann Besatzung und vier Passagiere sämtlich getötet wurden. Das Flugzeug, das vom Obersten Genderson geföhrt wurde, ist eine Junkersmaschine, die von einer englischen Privatgesellschaft gekauft worden war und zum Passagierverkehr mit Frankreich benutzt wurde. Die vier ums Leben gekommenen Passagiere gehören zu den bekanntesten englischen Adelsfamilien. Als die Ursache der Katastrophe wird das schlechte Wetter angegeben.

# Karlsruher Nachrichten

Donnerstag, den 24. Juli 1930

## Landregen . . .

**Verfälschung der Ernteaussichten. — Der Rhein steigt.**  
Infolge der nahezu ohne Unterbrechung im Rheintal und in den mittleren Schwarzwaldlagen niedergehenden Regenfälle haben sich die

### Ernteverhältnisse entschieden verfälscht.

Die Getreideernte war bei Eintritt der ungünstigen, regnerischen Witterung in vielen Landgebieten gerade im Gange und erleidet jetzt durch die übermäßige Nässe beträchtlichen Schaden. Man war bis zum Juni sehr optimistisch gestimmt hinsichtlich des Ernteausschlags, namentlich im Hinblick auf die kräftige Entwicklung der Halmfrucht. Um Mitte Juni traf man auf verschiedenen Feldern in den Rheinniederungsgebieten Weizen, der beträchtlich höher als Mannesgröße gewachsen war und bereits die Länge des Roggens erreicht hatte. Der Weizen war noch bis Anfang Juli völlig gesund und vorzüglich entwickelt. Jetzt zeigen die Weizenfelder stärkere Rostbefall und je unaufhörlicher es regnet, desto umfangreichere Rostbildungen sind zu erkennen. Die Ausbildung des Kornes leidet unter dem Rost schwer und selbst die üppigsten Strohmassen verlieren dadurch beträchtlich an Wert.

Im höheren Schwarzwald beginnt jetzt die Kirchenernte; der Ertrag ist überall sehr mäßig und die Füllhen und regnerischen Luftlagen behindern die weitere Ausbreitung der Schwarzwaldkirchenernte und hatten zur Folge, daß die Früchte rasch aufsprangen und schnell in Fäulnis übergingen. In den mittleren Gebieten ist die Kirchenernte vorüber; sie brachte im allgemeinen an Qualität und Quantität einen enttäuschenden Ausfall.

Erneut eingetretene, ergiebige Landregen lieferten in der Niederung der Hardt und im ganzen Rheintale ungewöhnlich hohe Niederschlagsströme, so daß einzelne Rheintalorte schon heute mehr als doppelt soviel Niederschlagsmenge aufweisen, als dies für den Monat Juli normal wäre. Die Schwarzwaldtäler führen für die Hochsommerjahreszeit außerordentlich reichliche Wassermengen zu Tal, zumal es im Gebirge seit zwei Wochen fast unaufhörlich regnet. Infolgedessen bieten auch die Wasserfälle einen imposanten Anblick, ähnlich, wie zur Zeit der Schneeschmelze. — Der Rhein ist beträchtlich gestiegen. In der Gegend von Plittersdorf ist das Wasser des Stromes an der Schiffbrücke stellenweise über die Ufer getreten. Die Sengen der Eisbrecher an der Anker-Altwarfbrücke sind untergetaucht. Die Wasserfluten ergossen sich bereits bis zum Niederland. An der Plittersdorfer Rheinstadt steht das Wasser an der Böschung und bedroht die Straße. Vorübergehend wird vom Oberrhein ein Sinken des Wassers gemeldet, doch rechnet man infolge der Dauerregen im ganzen Lande mit einem neuen, erheblichen Anstieg der Pegelstände.

## Die Polizei meldet

### Verkehrsunfälle

Ede Erlinger- und Auggartenstraße wurde gestern nachmittags ein 8 Jahre alter Schüler aus der Südstadt von einem Personkraftwagen erfasst und geschleift. Er erlitt Schürfungen an der rechten Schulter. Ein benachbarter Arzt leistete die erste Hilfe. Der Führer des Personkraftwagens, der an dem Unfall unschuldig ist, brachte den Jungen nach Hause. — In Durlach kam es am Dienstag nachmittag auf der Kreuzung Haupt- und Friedrichstraße zu einer Kollision zwischen einem Personauto und einem Motorradfahrer, wobei das Vorderrad des Motorrades verloren ging. Der Autoführer hatte die Ede geschritten und dadurch den Unfall verursacht.

### Wegen Aufhebung bzw. groben Anstus

mussten am Dienstag 18 Personen angezeigt werden. In einigen Fällen erfolgte vorübergehende Siftierung.

### Diebstahl

Wegen Diebstahls wurde ein Möbelpacker festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert. — Ein unbekannter Täter entwendete am Güterbahnhof in der Kreuzung Haupt- und Friedrichstraße im Wert von 50 Mark. — In der Nacht zum Dienstag stieg ein unbekannter Täter in eine Baukiste in der Dogenstraße ein. Er entwendete Arbeitskleider und aus einem verschlossenen Werkzeugkasten Spitzgerät im Gesamtwert von etwa 50 Mark.

Am Dienstag wurden drei Fahrräder gestohlen. Drei vermutlich aus Diebstählen herrührende Fahrräder wurden herrenlos aufgefunden. Einer Kanjifin wurde auf dem hiesigen Friedhof, während sie Wasser holte, ihre Handtasche mit 30 Mark Inhalt entwendet.

### Verfälschung eines Stillschleifers

Am Montag abend verfuhr ein 56 Jahre alter Handwerker in der Kapellenstraße ein 10 Jahre altes Mädel auf den alten Friedhof zu laden. Das Mädelchen wurde von der Frau veranlaßt den Täter, die Leiche zu ergreifen. Später wurde er festgenommen und auf die Polizeiwache gebracht. Er bestritt, unrichtliche Absichten gehabt zu haben.

### Todesfall

Bäder-Obereimermeister Theodor Gariner, Altstadtrat, ist nach kurzer Krankheit im 62. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene erfreute sich großer Beliebtheit innerhalb der Bürgererschaft und seiner Berufsorganisation, der Bäder-Zunft. Er bekleidete bei letzterer lange Jahre, insbesondere über die Kriegsjahre, das verantwortungsvolle Amt eines Obereimermeisters. Die Zunft hat dem Verstorbenen anlässlich ihres Jubiläums im vergangenen Jahre hierfür öffentlich den Dank ausgesprochen. Sie betrauert in dem Dahingegangenen einen aufrichtigen Kollegen, der jederzeit bestrebt war, der Zunft und im Interesse des Berufsstandes und der Allgemeinheit nach besten Kräften zu dienen.

Was macht man mit unbestellten Zusendungen? Die moderne Klame lieb es, allerhand Artikel zu verschicken, um den Empfänger zum Anlauf zu reizen. Am einen Tag ist es ein Buch, das man zugestanden bekommt, am anderen ein Füllfederhalter, bald ist es eine Seifenprobe, bald ein ganzer Werkzeugkasten usw. Der Empfänger wird in der Regel gebeten, einen bestimmten Betrag einzulösen oder den Gegenstand zurückzugeben. Es ist wichtig zu wissen, daß der Empfänger zu einer Rücksendung keinerlei Verpflichtung hat; dagegen hat er die Ware aufzubewahren und eine angemessene Zeit zur Verfügung zu halten. Selbstverständlich darf ein auf diese unerbetene Weise erlangter Gegenstand nicht benutzt werden. Wenn ein Buch z. B. aufgeschritten wird, so verpflichtet man sich dadurch zur Zahlung, weil eine Benutzung einer Bestellung gleichkommt.

## Die Eheschließungen in Baden im Jahre 1929

Ständige Zunahme — eine Braut mit 15½, ein Hochzeiter mit 79 Jahren — Heiratsaussichten für „Junggefellinnen“ — Zunahme der Mischehen

(Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt.)

Nach den Angaben der Standesbeamten hat die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1929 im Lande Baden 19 844 betragen, auf 1000 Einwohner entfielen somit 8,4 Eheschließungen. Im Gegensatz zu den Geburten, deren Zahl seit der Jahrhundertwende von Jahr zu Jahr abnimmt, ist die Zahl der Eheschließungen — abgesehen von den Unterbrechungen während der Kriegszeit — in ständiger Zunahme begriffen. Sie betrug im Jahre 1900 rund 15 500, 10 Jahre später 15 288, fiel in den Kriegsjahren auf 7000—10 000, erreichte im Jahre 1920 ihre Höchstzahl (51 952), fiel im Jahre 1924 auf 15 264 und nimmt seitdem wiederum von Jahr zu Jahr zu.

Innerhalb der einzelnen Amtsbezirke ist die Ehebeteiligung in den Bezirken mit Industrie am größten, in den rein landwirtschaftlichen Bezirken am geringsten. Der Amtsbezirk Säckingen steht mit 11,2 Eheschließungen auf 1000 Einwohner an erster Stelle; es folgen die Bezirke Mannheim (10,8), Lörrach (10,6), Konstanz (10,1) usw. Im Amtsbezirk Uelshausen entfielen auf 1000 Einwohner nur 5,4, in Baden und Tauberbischofsheim je 6,2, Meßkirch 6,0, Pfullendorf 6,5 Eheschließungen. Die Höchstzahl der Eheschließungen weist im Jahre 1929, wie in den Vorjahren, der Monat November auf; auf ihn entfielen 2599 Eheschließungen, auf den Monat Januar nur 1142.

Bemerkenswert sind die Unterschiede hinsichtlich des Alters der Eheschließenden. 30 049 eheschließende Personen (Männer und Frauen), d. h. 75,7 Prozent der Gesamtzahl der Eheschließenden, standen im Alter von 20 bis 30 Jahren. Auf die Altersgruppe 30 bis 40 Jahre entfielen 6348 (d. h. 16 Prozent), auf die Altersgruppe 40 und mehr Jahre 2409 (d. h. 6,7 Prozent). Im Alter von unter 20 Jahren standen 882 Eheschließende (d. h. 1,6 Prozent). Hinsichtlich des Alters der beiden Geschlechter ergeben sich übrigens interessante Feststellungen. Unter den 882 Eheschließenden, die das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, befanden sich nur 29 Männer, dagegen 853 Frauen. Dagegen ist in der Altersgruppe 30—40 Jahre der Anteil der Männer (3821) erheblich größer, als der der Frauen (2527). Noch größer ist der Unterschied in der Altersgruppe von 40 und mehr Jahren (1705 Männer, dagegen 704 Frauen). Im Alter von 60 Jahren und mehr heirateten 191 Männer, dagegen nur 19 Frauen. Das jüngste Mädchen, das sich im Jahre 1929 verheiratete, eine Näherin, fand erst im Alter von 15½ Jahren. 29 Männer waren im Zeitpunkt der Eheschließung 19 Jahre alt oder jünger; sie verheirateten sich größtenteils mit gleichaltrigen Mädchen. Der älteste Mann, der sich im Jahre 1929 verheiratete, stand im Alter von 79, die älteste Frau im Alter von 75 Jahren.

In 15 083 Fällen, d. h. 76 Prozent aller im Jahre 1929 erfolgten Eheschließungen, war der Mann älter als die Frau. In 530 Fällen betrug der Altersunterschied 2 Jahre und mehr, in einem Fall sogar 48 Jahre (Alter des Mannes 69 Jahre), in 2 Fällen 42 bzw. 41 Jahre (Alter des Mannes 71 bzw. 66 Jahre), in 16 Fällen 35 bis 40, in 26 Fällen 30 bis 34 Jahre. Daß umgekehrt die Frau 20 und mehr Jahre älter ist als der Mann, ist im Jahre 1929 in 12 Fällen vorgekommen. In 8 Fällen betrug der Altersunterschied 20 bis 24 Jahre, in 5 Fällen 25 bis 30 Jahre, in einem Fall 37 Jahre (Mann 29, Frau 66 Jahre).

Bei der Untersuchung des Familienstandes der Eheschließenden tritt der Wunsch des heiratenden Mannes, eine Junggefellin zu erhalten, deutlich erkennbar hervor. Von den 19 844 Männern, die sich im Jahre 1929 verheirateten, haben 18 815, d. h. 95 Prozent aller Männer, ein Mädchen bevorzugen; nur 576 haben eine Witwe und 453 eine geschiedene Frau geheiratet. Daß aber nicht nur ledige Männer, sondern auch Witwer und geschiedene Männer bei ihrer Wiederverheiratung das ledige Mädchen bevorzugen,

zeigt folgende Feststellung: Von den 1586 Witwern, die sich im Jahre 1929 verheiratet haben, haben nur 247 Witwen und 85 geschiedene Frauen geheiratet; von den 584 geschiedenen Männern haben sich 407, d. h. 70 Prozent aller sich wieder verheirateten geschiedenen Männer, mit Junggefellinnen verheiratet.

Wiedererwerbungen sind beim männlichen Geschlecht viel häufiger als beim weiblichen. Den 1920 Witwern und geschiedenen Männern, die sich im Jahre 1929 verheiratet haben, stehen nur 1051 Witwen und geschiedene Frauen gegenüber. Eine dritte Ehe schlossen im Berichtsjahr 137 Männer und 59 Frauen, eine vierte Ehe gingen 9 Männer und 6 Frauen, eine fünfte Ehe je 1 Mann und 1 Frau ein. Bei dem Mann, der zum fünftenmal vor den Standesbeamten trat, handelt es sich um einen 61 Jahre alten geschiedenen städtischen Arbeiter; bei der Frau, die sich zum fünftenmal verheiratete, um eine geschiedene Frau, deren Mann Tagelöhner war.

Hinsichtlich des Religionsbekenntnisses der Eheschließenden ist festgestellt worden, daß rund 80 Prozent aller Eheschließenden das gleiche Religionsbekenntnis hatten (48 Prozent katholisch, 30,3 Prozent evangelisch, 10,7 Paare rein israelitisch, 8,2 Ehepaare sonstige gleiche Religion, 38 Ehepaare religionslos). Die Zahl der Mischehen nimmt von Jahr zu Jahr zu; sie betrug im Jahre 1875 erst 9,5 Prozent, ist im Jahre 1900 auf 13,0 und im Jahre 1929 auf 20 Prozent gestiegen.

In 12 496 Fällen (63 Prozent aller Eheschließungen) wohnen beide Teile in der Gemeinde, in der die Heirat stattfand, in 5741 Fällen wohnen die Eheschließenden in verschiedenen badischen Gemeinden, in 909 Fällen wohnt der Mann außerhalb, die Frau innerhalb Badens, in 505 Fällen wohnt der Mann innerhalb, die Frau außerhalb des Landes, in 145 Fällen wohnen beide Teile außerhalb des Landes.

Untersucht man noch die Eheschließenden nach ihrer Berufs-zugehörigkeit, so fällt die große Ehebeteiligung unter den Fabrikarbeitern auf. Von den 19 844 eheschließenden Männern haben sich 11 998, d. h. rund 60 Prozent, als Arbeiter bezeichnet; im Gegensatz dazu steht die geringe Zahl (5172, d. h. 16 Prozent) von Eheschließenden, die auf Land- und Forstwirtschaft entfallen. Vergleichsweise sei angeführt, daß nach der letzten Volks- und Berufszählung im Jahre 1925 nahezu 40 Prozent der Gesamtbevölkerung auf Industrie und Gewerbe und 28,2 Prozent auf Land- und Forstwirtschaft entfielen. Von den eheschließenden Frauen waren 20,5 Prozent Fabrikarbeiterinnen, 10,2 Prozent Köchinnen und häusliche Diensthilfen, 6,2 Prozent Verkäuferinnen, Kabinettinnen, Buchhalterinnen, 4,8 Prozent Schneiderinnen, Näherinnen usw., 2,1 Prozent Kellnerinnen, 4,2 Prozent haben einen sonstigen Beruf ausgeübt; 34,6 Prozent haben sich dem Standesbeamten gegenüber als berufslos bezeichnet, 17,6 Prozent waren in Land- und Forstwirtschaft beschäftigt.

Anschließend sei bemerkt, daß nach Angaben des Erzbischöflichen Ordinariats und des Evangelischen Oberkirchenrats im Jahre 1928 — für das Jahr 1929 liegen noch keine Zusammenstellungen vor — 17 844 Ehen kirchlich eingeseget worden sind. Setzt man diese Zahl ins Verhältnis zu den im Jahre 1928 von den Standesbeamten geschlossenen Ehen (19 696), so ergibt sich, daß rund 90 Prozent (genau 90,6 Prozent) aller Eheschließenden in Baden im Jahre 1928 den Segen der Kirche beantragt und erhalten haben. Nicht mit eingerechnet ist die Zahl der kirchlichen Trauungen, die von Rabbinern und von Vertretern sonstiger freikirchlicher und Religionsgemeinschaften (Aikatholiken, Herrnhutern, Neupostolischen usw.) vorgenommen worden sind.

## Zum Erwerb des alten Bahnhofsgrundes

Man schreibt uns:

Anlässlich der Erörterung über den Ankauf des alten Bahnhofsgrundes durch die Stadt Karlsruhe ist u. a. die Behauptung aufgestellt worden, die Stadtverwaltung habe seiner Zeit das Gelände für den neuen Bahnhof der Eisenbahnverwaltung unentgeltlich zur Verfügung gestellt und dabei versäumt, sich das Gelände des alten Bahnhofs im Kaufwege ebenfalls unentgeltlich zu sichern. — Diese Darstellung ist unrichtig. Durch Kaufvertrag vom 27. Juli/27. September 1911 hat die Stadt Karlsruhe das für den neuen Bahnhof benötigte städtische Gelände gegen das im Bereiche des Stadtgebietes gelegene hafenartige Gelände der ehemaligen Zufahrtstrasse mit dem Gelände der sogenannten Schießwiese vor der Festhalle eingetauscht und dazu noch ein Aufgeld erhalten.

7,7 Milliarden Briefe im Jahre. Nach dem letzten Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost wurden in der Zeit vom 1. April 1928 bis zum 31. März 1929 nicht weniger als insgesamt rund 7,7 Milliarden Briefsendungen aller Art, darunter 714 Millionen oder 91,8 Prozent innerhalb des Deutschen Reiches befördert. Auf den Auslandsverkehr entfielen 629,2 Millionen Briefsendungen, von denen 292,8 Millionen aus dem Auslande nach Deutschland gelangten, während sich umgekehrt die Menge der von Deutschland aus ins Ausland gesandten Briefschaften mit 336,5 Millionen wesentlich höher stellte.

Polizeiliche eidesstattliche Versicherung. Vor den Schranken des erweiterten Schöffengerichts (Vorpräsident: Amtsgerichtsrat Dr. Köhler) stand der 59jährige verheiratete Holzhandler Anton K. aus Karlsruhe unter der Anklage wegen vorsätzlicher Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung. Es wird ihm zur Last gelegt, seinen Kronzeugenverpflichtungen eine eidesstattliche Versicherung darüber übergeben zu haben, daß ihm aus einem von seiner Ehefrau abgeschlossenen Grundstücks-Kaufvertrag eine Grundschuld in Höhe von 30 000 M. zuzufolge; diese eidesstattliche Versicherung wurde im Verlaufe eines Rechtsstreits, der vor der Zivilkammer des Landgerichts Karlsruhe geführt wurde, vorgelegt, obwohl dem Angeklagten bekannt war, daß ihm eine Forderung in der behaupteten Höhe nicht zustand. Das Gericht erachtete auf Grund der eingehenden mehrförmigen Beweisaufnahme fahrlässige Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung im Sinne der §§ 156 und 168 für vorliegend und verurteilte den bisher unbestraften Angeklagten anstelle einer bewirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu 600 M. Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens. Der Anklagevertreter, Staatsanwalt Heim, hatte eine fünfmonatige Gefängnisstrafe gegen den Angeklagten beantragt.

Erfolgreiche Verurteilung. In einer in Wilderdingen abgehaltenen Sitzung des Amtsgerichts Forstheim war der Hilfsarbeiter Emil J. aus Sengen wegen Widerstands, Körperverletzung und Ungehorsams zu zehn Wochen Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. Die 2. Kammerrichteramt Karlsruhe (Vorpräsident Landgerichtsdirektor Währinger), die sich mit dem Fall zu befassen hatte, sprach den Angeklagten von der erhobenen Anklage frei.

## Aus der Sitzung des Ortsausschusses der Zentrumspartei Karlsruhe

XIII. Wahlkreis.

Nachdem der von Präsident Dr. Baumgartner ausgefertigte Satzungsentwurf in mehreren Sitzungen durchberaten war, wurde in der letzten Ortsausschusssitzung der Zentrumspartei Karlsruhe der Satzungsentwurf nach längerer Beratung endgültig genehmigt. Auf Grund der neuen Satzung wurden sofort die Neuwahlen des geschäftsführenden Vorstandes vorgenommen, die in voller Einmütigkeit den verdienten und hochgeschätzten ersten Vorsitzenden, Präsident Dr. Baumgartner, wiederum als ersten Vorsitzenden ergaben. Diese Wahl wurde von den rund 80 Delegierten mit freudigem Beifall begrüßt. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Landtagsabg. und Stadtrat Kühn gewählt, zum Schriftführer Stadtverordneter Schmeerbeck, zum stellvertretenden Schriftführer Kaplan Haberhorn, zum Kassier Rechnungsrat Bruttel. Im Anschluß an die Wahl wurden noch Klassen- und Organisationsangelegenheiten der Partei beraten.

## Urlaubszeit

Die große Reisezeit ist wieder da! — Der übermächtige Drang, in helle Fernen hinauszuziehen — die Lust am Ungewöhnlichen, am Abenteuer, die unserem Volke innewohnt, ist bei uns Menschen der Zivilisation längst in die bescheidene Form der Sehnsucht nach den Ferien umgewandelt worden. Dem allzu kühnen Spiel der Phantasie ist so eine feste Bahn gegeben worden, aber was ist uns geblieben, — eigentlich nur ein Rechenbeispiel, in dem die Hauptfaktoren Urlaubsdauer und Geldbeutel geworden sind und doch sind die Ferien noch reizvoll genug, unser ganzes Sein zu erfüllen.

Ein klünes Pläneschmieden hebt an, sobald die langersehnte Zeit heranrückt. Der eine würde am liebsten fast den Himmel füllen, er will die Zeit anfüllen mit: Erlebnissen und Eindrücken, will jetzt all das nachholen, was er das ganze Jahr entbehren mußte — der andere, klug und verständig und fühlt bis ans Herz hinan, wird auf das rationelle alle Erholungsmöglichkeiten auszukosten suchen, einzig auf seine Gesundheit bedacht.

Der wirft sich hinein in den tollsten Strudel des gesellschaftlichen Lebens und es zieht ihn mit magischer Gewalt zu den berühmten Städten des Luxus — jener sucht für sich nichts als einen vertrauten stillen Winkel, wo er in Weltabgeschiedenheit ganz und ungehindert sich selber leben kann.

Sozial Menschen, sozial Charaktere sind, soviel sind auch der Möglichkeiten und doch ist es alles allen gemeinsam: Die große unbedingte Freude, einmal herauszukommen aus dem Alltag, der mit starken Banden einen gefesselt hält, der oft voller Widerwärtigkeit und Häßlichkeit und der uns zu erlösen droht mit seinem müden Crott. Für ein paar Tage steht die Welt in ihrer Fülle und Pracht uns offen: Greift nur hinein ins volle Menschenleben.

# Feuerschutz und Feuerverhütung in gewerblichen Betrieben

Die Brandursachen in gewerblichen Betrieben sind je nach Art des Betriebes und der darin zur Verarbeitung gelangenden Stoffe verschieden. Neben den allgemeinen hat jeder Betrieb seine besonderen Gefahren. Bei der Erforschung der Brandursachen hat man nun die höchst bedauerliche Feststellung machen müssen, daß

**etwa 80 Prozent aller auf gewerbliche Betriebe entfallenden Brände auf Unachtsamkeit, Gleichgültigkeit und mangelnde Vorsicht zurückzuführen ist.**

Zum Schutze gegen Brandgefahren bestehen für die Betriebe eine Reihe von Vorschriften der Feuerpolizei, Berufsgenossenschaften, Versicherungsgesellschaften und anderer Stellen mehr. Würden diese Vorschriften von den Betriebsleitungen und Belegschaften befolgt, so könnte man einen gewaltigen Rückgang der Brände, die die Industrie betreffen, verzeichnen. Wie sieht es jedoch hiermit in Wirklichkeit? Besucht man einen Betrieb, so fällt einem gleich am Eingang ein Schild in die Augen: „Rauchen verboten!“ Zahlreiche gleiche Schilder findet man in allen Teilen des Betriebes. Trotzdem schweben in den Arbeitsräumen blaue Wolken, ein Zeichen, daß geraucht wurde. Besonders in dem heimlichen Rauchen liegt eine große Gefahr. Man nicht ertrappt zu werden, werden Streichhölzer und Zigarettenreste möglichst weit fortgeworfen, ohne daß darauf geachtet werden kann, wo diese hinfallen. Früher oder später führen diese doch einmal zum Brande. Rücksichtsloses Einhalten des Rauchverbotes ist die erste Sicherheitsmaßnahme eines jeden Betriebes.

In den Werkstätten: Wie häufig stehen hier Eimer mit feuergefährlichen Flüssigkeiten an den Werkbänken und Arbeitsplätzen herum. Die Vorschrift sagt, daß Gefäße, in denen sich feuergefährliche oder gesundheitsgefährliche Flüssigkeiten befinden, mit einem dicht schließenden Deckel versehen sein müssen. Da aber das Auf- und Zumachen der Deckel lästig ist, wird man häufig diese Deckel vergeblich suchen. Feuergefährliche und gesundheitsgefährliche Dämpfe gelangen so in die Arbeitsräume, und verwundert fragt man sich zu spät, wie war es möglich, daß eine Explosion oder ein Unfall vorkommen konnte. Viele Schadenfeuer, viele Krankheiten können bei genauer und scharfer Kontrolle vermieden werden.

Delige Kupfeln und Kugeln neigen zur Selbstentzündung. Nach dem Gebrauch sollen dieselben in einem feuersicheren Behälter gesammelt werden. Wie oft finden wir sie in Ecken oder unter Tischen und Bänken liegen.

Sauberkeit und Ordnung ist ein Hauptfordernis in jedem Betriebe. Staub, gleich welcher Art, ob von Holz, Kohle, Fasern, Metall, Mehl ist aufs höchste feuergefährlich und kann zu Explosionen führen. In den Holzbearbeitungswerkstätten findet man oft fingerdicken, halbvertrockneten Staub auf den Ge-

zugsanlagen. Daß durch den Staub, der sich hier entzündet, ein Feuer ausbrechen kann, leuchtet vielen nicht ein. Noch gefährlicher ist es, wenn in diesen Räumen sich eiserne Defen oder andere offene Feuerungen befinden. Brennt der Ofen einmal schlecht, so wird ein mit Öl getränkter Lappen hineingeworfen oder aus einer Kante oder Flasche Benzin, Petroleum, Öle oder dergleichen hineingegossen. Diese Luftlöcher haben schon manche Fabrik eingeeigert und vielen Menschen das Leben gekostet. Aufklärung und Belehrung tut hier besonders not.

**Dämpfe von feuergefährlichen Flüssigkeiten, die mit Luft vermischt ein explosives Gemenge bilden, sind für alle Betriebsstätten ein besonders großes Gefahrenmoment.**

Ausreichende Abgabevorrichtungen, Entlüftungsanlagen, die der Natur der Dämpfe entsprechen, müssen vorhanden sein. Eine Defendeventilation kann z. B. bei Dämpfen, die schwerer als Luft sind, ihren Zweck nicht erfüllen. Entlüftungskanäle sind unmittelbar ins Freie zu führen und durch engmaschige Gitter zu sichern. Eine gewissenhafte Kontrolle gibt die größte Sicherheit gegen Brände in jedem Betrieb. Ordnung muß überall im Betrieb herrschen. Treppenaufgänge, Flure, Türen und Notausgänge dürfen nie durch Gegenstände behindert werden. Kleines Löschgerät, Handfeuerlöcher, dem Betriebe und dem Inhaber entsprechend, müssen in ausreichender Menge vorhanden sein. Jeder Angehörige eines Betriebes sollte ihre Handhabung kennen. In jedem Raum muß ebenso auffallend angebracht sein, wo und wie die Feuerwehr herbeizurufen ist.

**Der beste Feuerschutz für jeden industriellen Betrieb ist die Schaffung einer Werkfeuerwehr.**

mag sie auch noch so klein sein. Der Leiter dieser Feuerwehr muß allerdings mehr als die üblichen Erfahrungen in der Feuerverhütung und Feuerbekämpfung besitzen. Pensionierte Nachwächter oder irgend einen Schreiber mit der Führung zu beauftragen, wie es gelegentlich manchmal vorkommen soll, kann keinen Gewinn bringen. Sachheiten im Werkfeuerchutz verur- sachen nur Schaden. Nur ein erfahrener Führer wird für stets gut ausgebildete Mannschaften und für eine ständige Instandhaltung der ihm zur Verfügung stehenden Löschmittel und Geräte Sorge tragen. Eine so geführte Werkfeuerwehr ist keine Belastung, sondern eine gute Kapitalanlage, aus der Wert, Verlässlichkeit, sowie Allgemeinheit Gewinn haben. Die allgemeine Notlage gebietet mehr als je alles aufzubieten, um die Werte, die wir noch besitzen, zu erhalten. Die Werkfeuerwehren tragen in hervorragendem Maße hierzu bei.

## Beleidigung eines Fürsorgebeamten

Unter der Anklage wegen Beamtenebeleidigung und Bedrohung stand gestern vor der 2. Ferienkammer der 40jährige verheiratete vorbestrafte Kraftfahrer Karl B. aus Wülzburg, wohnhaft in Karlsruhe. Der Angeklagte, der, wie er angibt, der Nationalsozialistischen Partei angehört, hatte sich unterm 6. Januar d. J. in einem Schreiben an den Landeskommissar über den Verwaltungsoberinspektor Raab zum Fürsorgeamt Karlsruhe beschwert, von dem er sich als Fürsorgeempfänger vor allem wegen seiner Zugehörigkeit zu der genannten Partei benachteiligt fühlte. In dem Brief wurde Raab zum Wortwort gemacht, er habe einen hohen bezugslosen des Angeklagten verschwinden lassen. Der Angeklagte schrieb, er zweifle an dem gesunden Menschenverstand dieses Beamten, den man „zur Beobachtung seines Geisteszustandes“ schnellstens nach der Mienau schicken sollte.“ In einer weiteren Beschwörung vom 9. Januar an Bürgermeister Sauer drohte er dem Verwaltungsoberinspektor Raab an, daß er „nach Marine-Art“ (der Angeklagte diene bei der Marine) seine Sache vertreten werde, worin eine Bedrohung des Beamten erblickt wurde. Das Amtsgericht Karlsruhe beurteilte B. am 25. April d. J. wegen Beamtenebeleidigung und Mäßigung zu 100 M. Geldstrafe, ersatzweise 30 Tagen Gefängnis.

Auf die Berufung des Angeklagten gegen dieses Urteil hatte sich gestern die Ferienkammer mit der Angelegenheit zu befassen. Der Angeklagte suchte in harte parteipolitisch gefärbten Darlegungen den Nachweis zu führen, daß er in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt habe. Insbesondere erging er sich gegen das Fürsorgeamt, das er als eine „Beleidigungsanstalt“ bezeichnete, in scharfen Ausdrücken. U. a. erwähnte er auch, er habe ein allerdings abschlägig beschiedenes Gesuch um den badischen Staatspräsidenten gerichtet, in welchem er um Befreiung eines Sonntags-Autos bat, um sich damit ein Gefährt zu verschaffen und nicht länger der Fürsorge zur Last fallen zu müssen. Die Ablehnung dieses Gesuchs habe er ebenfalls Raab zu verdanken. Den Vorwurf, er habe sich nicht um Arbeit umgesehen, weist er zurück. Unter „Marine-Art“ verziehe er die Flucht in die Defensivität; wenn seine Beschwerden nicht helfen würden, wolle er die Beamten, durch die er sich benachteiligt fühlte, in der Öffentlichkeit bloßstellen. Der Angeklagte spielte auf die bevorstehenden Reichstagswahlen an und erwähnte, daß er in nationalsozialistischen Parteiveranstaltungen über die Verhältnisse beim Fürsorgeamt gesprochen habe und noch sprechen werde. Der Angeklagte mußte vom Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Höhringer, wiederholt ermahnt werden, sachlich zu bleiben und sich in seinen Ausdrücken zu mäßigen, da der Gerichtsaal kein Wahlversammlungslokal sei. Oberinspektor Raab, der als einziger Zeuge gehört wurde, gab an, daß der Angeklagte auf dem Arbeitsamt sehr anmaßend aufgetreten sei; sein ungehöriges und aufreizendes Wesen habe dazu geführt, daß ihm Hausverbot erteilt worden sei. Im Kinderheim sei sein Auftreten das gleiche gewesen. Anfallspunkte dafür, daß Raab sich unkorrekt verhielt oder den Angeklagten benachteiligte, ergaben sich nicht. Der Angeklagte hielt den Weisungsantrag, den Vorgericht Raab als Zeugen zu hören, ferner einen Marinefachverständigen zu laden, der Auskunft darüber geben soll, was man unter „Marine-Art“ verziehe. Während sich das Gericht zur Beratung über diese Anträge zurückzog, bemerkte der Angeklagte, „der Staat hat ja Geld genug.“ Die Anträge wurden abgelehnt, da sie nur zu Wahlpropagandazwecken gestellt worden seien.

In seinem Schlusswort ergreift der Angeklagte das Wort zu einer parteipolitischen Wehrede. Als alle Maßnahmen des Vorsitzenden, sich zur Sache zu äußern, nichts halfen, wird der Angeklagte die Redezeit befristet. Er beantragte seine Freisprechung. Der Staatsanwalt beantragte die Aufrechterhaltung des Urteils des Amtsgerichts.

Auf die Berufung des Angeklagten hob die Ferienkammer das Urteil des Amtsgerichts auf und beurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung zu der milden Strafe von 80 Mark, ersatzweise sechs Tagen Gefängnis; von der Anklage wegen Mäßigung wurde er freigesprochen. Das Gericht kam zu der mäßigen Strafe vorwiegend in Berücksichtigung der nervösen Veranlagung des Angeklagten. Wie in der Urteilsbegründung ausdrücklich festgestellt wurde, sah das Gericht den Beweis für erbracht, daß Oberinspektor Raab sachlich und korrekt gehandelt hat.

(-) Standkonzert. Am Freitag, den 25. Juli, nachmittags zwischen 5-6 Uhr, spielt bei glänziger Witterung die Polizeikapelle unter Leitung von Obermusikmeister Heißig auf dem Schloßplatz.

## Tages-Anzeiger für Donnerstag, den 24. Juli 1930

Städtisches Konzerthaus, 20 Uhr: „Das Land des Lächelns“. Städtische Ausstellungshallen, 10-19 Uhr: Ausstellung. Badischer Kunstverein e. V., Badstraße, 10-13 und 15-17 Uhr: Ausstellung des Kunstlerkreises 1930, München e. V. Schauburg, Martenstr. 4: „The Singing Fool“ (Der singende Narr). Heute letzter Tag. Gloria-Palast, „Anna Karenina“. Restlichtspiele, „Sai Tang“.

## Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Sterbefälle und Verlobungszeiten. 22. Juli: Elfette Walter, Ehefrau von Gustav Walter, Lokomotivführer, 50 Jahre alt. 25. 7., 14 Uhr. — Jakob Kleinert, Ehemann, Kraftwagenführer, 59 Jahre alt. Weierheim, 24. 7., 18 Uhr. — Franz Böhm-ler, Witwer, Malzmeister, 79 Jahre alt. 25. 7., 15 Uhr. — 23. Juli: Theodor Gartner, Ehemann, Bäckermeister, 61 Jahre alt. 25. 7., 15.30 Uhr.

Verleger und Verleger: Badenia in Karlsruhe, u. G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftler: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Billy Müller-Kell. Für Kulturelles und Kunstleben: Dr. G. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: H. Wildardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Nieberle, Schriftl. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia u. G.

Berliner Redaktion: Dr. G. Schuster, Berlin-Richterfelde-Ost, Baralessstr. Nr. 4.

**Orga-Privat** **Wanzen bringen Sorgen** Schreibmaschine (Lehre aus den Gerichtsverhandlungen) eine verwanzte Wohnung vermietet, hat zu gewärtigt, daß die Mietzettel besetzt ist, mit verzeuhten Betten etc. in eine Wohnung einzieht, hat zu erwarten, daß er für die Reinigung des Hauses regrepplich gemacht wird.

**A. Ströble** **Wer** Man schäme sich deshalb nicht und komme rechtzeitig zum ersten Spezialisten und sachverständigen.

**EISU-Betten** **Anton Springer** 2340 (Stahl u. Holz) Polst., Stahl-, Eisen-, Kirsch-, Chaisel-, an ledene, Federn, etc., Katalog, in Eisenmühlengasse 23, 7b.

**Wäsche und Betten** **Christ. Oertel** Kaiserstraße 101-103, bei der Kronenstraße

## Die Teilbetriebseinstellung der Albtalbahn

Auf dem Rathaus in Ellmendingen fand eine Versammlung wegen der geplanten Stilllegung des Betriebes der Badischen Lokaleisenbahn, Strecke Wulzburg-Brötzingen, statt. Hierzu waren die Gemeindevorstände und Arbeitervertreter der beteiligten badischen und württembergischen Gemeinden sowie Vertreter der Stadt Forstheim, mehrere Kreisräte usw. erschienen. Bürgermeister Bischoff-Wellingen, welcher den Vorsitz übernommen hatte, gab seiner Freude Ausdruck über das vollzogene Erscheinen und betrachtete es als ein Zeichen, daß sämtliche Gemeinden sich bemüht sind, das Eingeständnis der Lokaleisenbahn für sie bedeuten würde.

Sodann gab er einen Bericht über den Stand der Sache, wobei er hervorhob, daß der Kreis Karlsruhe als Aktionär schon große Opfer für die Weag gebracht und nun auf Auflösung des Vertrags zwischen dem Kreis und dem Lande Baden gedrängt habe, welchem Erwerb der Haushaltsausgleichs nunmehr zugestimmt haben solle. Unbegreiflich sei, daß die Weag so hohe Zuschüsse fordere, da der Kreis in der Inflation die Aktien mit 10 Prozent übernommen habe. Die Direktion der Weag habe jedenfalls nach Zustimmung des Kreisrates beim Ministerium den Antrag gestellt, die Strecke Wulzburg-Brötzingen auf 1. September dieses Jahres einzustellen und den Bahnkörper abzubauen, obwohl bei der Kreisversammlung am 20. Mai d. J. von der Stilllegung der Bahn keine Rede war, sondern nach Ansicht der Kreisversammlung diese eine nicht zu verantwortende Schädigung der gesamten Volkswirtschaft unseres Reiches hinsichtlich des Gütertransportes und auch des Personenverkehrs sein würde. — In der Aussprache erstatteten zunächst die Kreisräte Schubelin und Schweigert, welche zugleich Mitglieder des Aufsichtsrates der Weag sind, Bericht über die Gründe, die die Direktion jedenfalls zu diesem Schritte veranlaßt hätten. Herr Keller machte Vorschläge, auf welche Weise die Bahn erhalten werden könnte. Die Aussprache befaßte sich namentlich auch mit der Ursache des Defizits und wie es behoben werden könnte. Es wurde ein Ausschuß ernannt, der beim Finanzministerium vorstellig werden wird. Eine Entscheidung wurde gefaßt, in der zum Ausdruck kam, daß unter keinen Umständen die Bahn, die mit großen Zuschüssen der anliegenden Gemeinden erbaut wurde, stillgelegt werden dürfe, weil dadurch große Werte vernichtet würden.

§§ In zweiter Instanz freigesprochen. In ihrer gestrigen Sitzung verhandelte die 2. Karlsruher Ferienkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Wählinger gegen den Gipser Josef B. aus Weierheim. Der Angeklagte war vom Amtsgericht Weierheim unter der Beschuldigung, in der Nacht vom 16. auf 17. April dieses Jahres im Arbeitsamt Karstadt einen Einbruchsvorfall unternommen zu haben, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden und hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Die Berufungskammer erachtete die Schuld des Angeklagten nicht für erwiesen, — obwohl der Geldbeutel des Angeklagten mit vier Mark Inhalt am Tatort gefunden wurde — und sprach ihn mangels ausreichenden Beweises frei unter Aufhebung des vorinstanzlichen Urteils.

(-) Musikschule Baldas, Südstadt. Vor kurzer Zeit wurde diese Schule in das Leben gerufen und am Sonntag das erste Vorspiel im großen Saale der Wuhalla veranstaltet. Trotz des guten Wetters war ein starker Besuch zu verzeichnen. Man hörte Vorträge für Klavier zwei- und vierhändig, Violinsolis und Chorgesänge. Die Schüler brachten ihre Vorträge durchweg gut zu Gehör, und man konnte die Beobachtung machen, daß erfahrene Pädagogen an ihnen arbeiten. Von einem Lehrer wurde darauf hingewiesen, wie notwendig für den Musiklernenden auch das Gesangsstudium ist, und die Eltern wurden ermahnt, das Musikalische im Kinde ernst zu nehmen. Herr Baldas sang mit einem Schüler zwei Duette, die von sehr guter Stimmführung zeugten. Zu erwähnen ist noch ein Violinkonzert, gespielt von einem zehnjährigen Schüler, das technisch wie musikalisch sehr gut zum Vortrag kam. Den Abschluß bildete eine Erbauungsvorstellung: „Frühlings Abschied und Sommers Einkehr“ (ein Sprech- und Gesangschor mit Streichorchester), von allen Mitwirkenden mit bewundernswürdiger Sicherheit und Einfühlung durchgeführt. Der Applaus war ein überaus herzlicher.

## Wohltätigkeitskonzert im Stadtpark

Am Freitag, den 25. Juli, veranstaltet die Badische Kapelle unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters J. He. Stadtpark von 20-22 Uhr ein Wohltätigkeitskonzert. Zuquanten in Ferien zu verbringender Arbeiterkinder. Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Karlsruhe, entsendet in diesem Jahre 54 Kinder in ein Ferienlager in der Schweiz am Thuner See. Dieser Ferienaufenthalt ist einerseits der Höhepunkt der Jahresarbeit, andererseits ist es aber eine gesundheitliche Notwendigkeit für die Kinder, welche in der Mehrzahl aus allerärmsten Verhältnissen stammen. Nach der Statistik sind 40 Prozent der Eltern der am Zeltlager teilnehmenden Kinder erwerbslos; während der andere Teil zum Teil nur ein sehr niedriges Einkommen hat. Es ist deshalb nur sehr wenigen Eltern möglich, die Gesamtsomme von 50 M. für den vierwöchentlichen Aufenthalt und die Fahrt und sonstigen Inkosten aufzubringen. Wenn der Gruppe nicht größere Geldmittel zugesprochen werden, ist diesen bedürftigen Kindern die Teilnahme am Zeltlager unmöglich. Die Polizeikapelle hat sich in liebenswürdiger Weise in den Dienst der Sache gestellt, um dadurch die den Reingewinn der Gruppe zur Verfügung stellt, einigen Kindern erwerbsloser Eltern die Teilnahme am Ferienlager zu ermöglichen. Alle Kinder sind vom Schularzt untersucht und von diesem für den Ferienaufenthalt in der Schweiz als dringend erholungsbedürftig vorgemerkt. Der Besuch dieses Wohltätigkeitskonzerts wird deshalb wärmstens empfohlen.

§§ Rückfälliger Betrüger. Wegen Betrugs im Rückfall stand heute der 25jährige vorbestrafte Steinmetz Otto R. aus Darlington vor der 2. Ferienkammer. Der Angeklagte war wegen Betrugs im Rückfall vom Amtsgericht Forstheim zu vier Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die Ferienkammer hob dieses Urteil auf und beurteilte den Angeklagten wegen Betrugs im Rückfall und Unterschlagung zu drei Monaten zwei Wochen Gefängnis. Die Strafe gilt durch die Untersuchungsinstanz als verbüßt.

## Spiel und Sport

### Tennis

Pforzheimer Turnier.

Wie immer in letzter Stunde trafen gestern unmittelbar vor Nennungssehluß noch so zahlreiche Nennungen ein, daß ihre Sichtung in später Nachtstunden noch fortdauerte. Die Ausschreibung des Preises der Kunstgewerbeschule hat ihre Wirkung auf die deutsche Damenklasse nicht verfehlt: Ruth Kohmet (Berlin) und Irmgard Hoff (Köln) haben die Reihe der Teilnehmerinnen vergrößert. Danzig und das Saargebiet vervollständigen die umfassende deutsche Besetzung.

Die glänzenden Erfolge des Japaners Sato und des Australiers Hopman in Düsseldorf haben die Spannung der Sportfreise noch erhöht. Vor allem ihr Zusammentreffen mit dem in Hochform befindlichen Italiener de Stefani dürfte ein Ereignis sein, das in der ganzen Sportwelt Aufsehen erregen wird. Es ist bezeichnend, daß die führenden französischen Fachzeitsungen Sonderberichterstattungen entsenden werden.

Zur heutigen Auflösung entsendet der Deutsche Tennis-Bund den stellvertretenden Bezirkspräsidenten für Baden-Pfalz, Dr. Bill Fuchs.

### 4. Allgemeines Tennisturnier in Wildbad.

Sieger in den Einzelspielen: Wehler und Frau Christmann, Pforzheim.

Die gute Witterung, die am Samstag eintrat und über den Sonntag anhielt, ermöglichte es, daß das Turnier zu einem glücklichen Abschluß geführt werden konnte. Mit Gewandtheit wußte die Turnierleitung alle Umstände, die der Förderung der Wettbewerbe dienlich waren, auszunutzen. Eine freundige Ueberraschung löste das Erscheinen des Juppelin-Luffschiffes aus, das bei Sonnenuntergang die Kampfplätze des weichen Sports überflog und auf kurze Zeit die Spiele, die während des ganzen Sonntags in ununterbrochener Folge ausgetragen wurden, zum Stillstand brachte.

**Im Saison-Ausverkauf 10% Rabatt** auf alle nicht besonders zurückgesetzten Artikel. Beachten Sie bitte unsere 5 Schaufenster!

**Wäsche und Betten** **Christ. Oertel** Kaiserstraße 101-103, bei der Kronenstraße

# HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

## Wirtschaftsschau

### Die Befugnisse eines leitenden Angestellten

Es dürfte in heutiger Zeit ziemlich oft vorkommen, daß leitende Angestellte in ihren Befugnissen eingekürzt werden. Eine solche Einstellung der Arbeitgeber ist nach Auffassung des Reichsarbeitsgerichtes nur in ganz vereinzelt Fällen zu vertreten. Im allgemeinen billigt das Reichsarbeitsgericht, wie nachstehendes Urteil zeigt, den leitenden Angestellten in derartigen Fällen das Recht fristloser Kündigung zu. Der Kläger war längere Zeit technischer Leiter bei einer Aktiengesellschaft der Textilbranche. Infolge einer Denunziation eines Meisters wurde dem Kläger der größte Teil des Wirkungskreises abgenommen. Der Kläger erblickte darin eine Beeinträchtigung seiner Stellung und ein vertragswidriges Verhalten der Firma, das umso verletzender gewesen sei, als sich der Aufsichtsrat bei seinem Vorgehen im wesentlichen auf den Bericht des erst kurze Zeit im Betriebe beschäftigten und dazu noch vorbestraften Meisters gestützt habe. Auch sei ihm nicht ausreichend Gelegenheit gegeben worden, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen. Er hat daher das Vertragsverhältnis fristlos gekündigt. Die Firma ihrerseits hat die Kündigung für unberechtigt gehalten und den Kläger fristlos entlassen. Der Kläger verlangte Weiterzahlung seines Gehaltes und Schadenersatz. Das Reichsarbeitsgericht (U. 10. 5. 1930, 525/29) hat die beklagte Firma auch entsprechend verurteilt. Eine wesentliche Einschränkung der Befugnisse eines leitenden Angestellten könne für diesen einen Grund zur fristlosen Kündigung geben. Aber auch der Schadenersatz sei berechtigt, denn die Firma habe gegen Treu und Glauben verstoßen, wenn sie den Kläger, der viele Jahre und mit großem Erfolg tätig gewesen sei, durch Veränderung seiner Stellung im Betriebe herabsetze und ihm nicht genügend Gelegenheit gebe, sich zu verteidigen.

### „Eisenbahn und Kraftwagen“

Unter der Losung „Schafft Ordnung!“ hat der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen die auf der Düsseldorf-Verkehrstagung vom 27. Mai 1930 vertretenen widerstrebenden Auffassungen in einem Sonderheft „Eisenbahn und Kraftwagen“ seiner „Mitteilungen“ einheitlich zusammengefaßt. Im Hinblick auf die Bedeutung, die diese vom Langsamverein gemeinsam mit dem Institut für Verkehrswissenschaft an der Universität Köln veranstaltete Tagung in der Öffentlichkeit gefunden hat, wird eine geschlossene Darstellung des Verhandlungsganges sicherlich begrüßt werden. Der Sonderdruck gewinnt vor allem insofern besondere Bedeutung, als auf dieser Tagung erstmalig führende Köpfe der konkurrierenden Verkehrsmittel unter einem unparteilichen Verhandlungsleiter zusammensetzten, um das seit langem heiß umstrittene Problem in Rede und Gegenrede einer Lösung näherzubringen.

In den Eingangsreferaten kamen für die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft Reichsbahndirektor Dr. Zietzschmann, für den Reichsverband der Automobilindustrie Dr. Ing. W. Scholz, für die Reichspost Ministerialdirektor Dr. Ing. Kissler und für den Verband Deutscher Verkehrsverwaltungen Oberbaurat a. D. Müller zu Wort. Verbandsdirektor Müller erörterte in eingehender Weise das Wettbewerbsproblem vom Standpunkt des gesamten nichtreichtseigenen Verkehrs. In der anschließenden Aussprache wurden die strittigen Wettbewerbsfragen durch zahlreiche Vertreter aus Wissenschaft und Praxis von den verschiedensten Seiten in grundlegenden Ausführungen klarzustellen versucht. Es sprachen die Spediteure Fritz Bäte und Adolf Koch, Generaldirektor H. Späth, Rhenania-Ossag Mineralölwerke A.-G., Oberbürgermeister a. D. Pfaffmann und Dipl.-Ing. Herrmann, Vorstand der Kraftverkehr-Nordmark-A.-G. Aus Kreisen der Wissenschaft ergriffen Prof. Dr. Blum und Prof. Dr. Most das Wort, während von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft weiterhin Reichsbahndirektor Dr. Homburger und Staatssekretär a. D. Vogt zu Worte kamen. Die Gegensätzlichkeit der von den verschiedenen Wettbewerbsgegnern vorgebrachten Gesichtspunkte fand abschließend in dem viel beachteten Schlußwort des Verhandlungsleiters Dr. Silverberg eine umfassende und gedankenreiche Kritik. Ein dem Heft angefügtes ausführliches Sachwortverzeichnis erleichtert den Ueberblick über die durchgesprochenen Verhandlungsgegenstände.

### Sparkassen und Kommunalwirtschaft

Man schreibt uns aus Sparkassenkreisen: Bei verschiedenen Anlässen der letzten Zeit sind in der Öffentlichkeit über die Beziehungen zwischen Sparkassen und Kommunen Ansichten geäußert worden, die die tatsächlichen Zusammenhänge nicht richtig darstellen. So konnte man die Meinung hören, die Sparkassen trübe deswegen eine gewisse Schuld an der Hochhaltung der Zinsen, weil sie höhere Sparzinlagen zählten, um den Kommunen, gleichgültig zu welchen Bedingungen, überhaupt Kredite gewähren zu können. Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß der Kommunalkredit im Rahmen der gesamten Kreditpolitik der Sparkassen keineswegs die maßgebliche oder gar entscheidende Rolle spielt. Nur ein Teil der Sparkassenmittel fließt den Kommunen zu. (Mehr ist auch gar nicht behauptet worden. Red.) Die Sparkassen sind als öffentliche Einrichtungen an die gesetzlichen Bestimmungen und an die Satzungen gebunden, sonst aber in ihrer Kredit- und Anlagepolitik durchaus unabhängig und selbständig, sowohl gegenüber den privaten als auch den kommunalen Kreditnehmern. Wie sehr gerade diese Zusammenhänge verkannt werden, zeigt das Beispiel der viel erörterten kommunalen Umschuldung, an die Ende 1929 sofort die Befürchtung geknüpft wurde, hierdurch würden die sonstigen Kredite der Sparkassen und insbesondere die Gewährung von Hypotheken stark beeinträchtigt werden. Die Sparkassen haben demgegenüber von vornherein darauf verwiesen, daß die einmalige Konsolidierung der kurzfristigen kommunalen Schulden so durchgeführt werden würde, daß hierdurch die übrigen Kreditgeschäfte nicht benachteiligt würden. Das für die Zwischenzeit vorliegende Zahlenmaterial über die Entwicklung der Sparkassenkredite hat ihnen Recht gegeben. So haben z. B. allein die badischen Sparkassen von Januar bis April 1930 bereits 16,5 Millionen Reichsmark Hypothekenkredite neu gewähren können. Auf der anderen Seite ist der Erfolg der Umschuldungsaktion unbestritten bereits dem Kapitalmarkt zugute gekommen. Was den Zinssatz für Spareinlagen anbetrifft, so wird vielfach noch nicht berücksichtigt, daß er sich nicht nach dem Auf und Ab des Reichsbankdiskontsatzes richten kann, sondern nach dem Landeszinssatz und dem Kapitalmarkt. Hier kommt es zur Zeit, wie allgemein anerkannt wird, vor allem auf eine nachhaltige Senkung der Pfandbriefzinsen an. Nur in dem Maße, in dem auch die übrigen Teilgebiete des Realcreditmarktes ihre Sätze, die höher liegen als die der Sparkassen, abbauen, können auch die Sparkassen an weitere Ermäßigungen des Einlagenzinses herangehen. Würden sie diese Vorsicht außer acht lassen, so würden Teile ihrer Sparkassensätze in die höher verzinslichen Anlagen fließen, was die Kreditgewährung der Sparkassen an die heimische Wirtschaft beeinträchtigen müßte.

### Aus der Tabakindustrie.

Karlsdorf (Amt Bruchsal), 22. Juli. Nachdem die Firma J. Reiß-Mannheim ihre hiesige Zigarrenfabrik geschlossen hatte, hat nun heute die Firma Hch. Jacobi-Mannheim eine Zigarrenfabrik eröffnet. Sämtliche erwerbslosen Zigarrenarbeiter haben dort wieder Brot gefunden.

### Motorradindustrie wahrt gemeinsame Interessen.

Nahezu alle maßgebenden Fabriken der Motorradindustrie haben sich laut „Köln. Zig.“ zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, deren Geschäfte durch eine zu diesem Zweck gegründete G. m. b. H. geführt werden. In dieser Vereinigung seien 98 Prozent der gesamten deutschen Produktion vereinigt. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde man jene ausländischen Fabriken mit einschließen, die zur Zeit einen entsprechenden bedeutenden Absatz auf dem deutschen Markt suchen.

Die Vereinbarung sei zunächst bis 30. September 1932 rechtsverbindlich geworden. Sie bezwecke in erster Linie den Preisschutz derart, daß die Preisbildung für die einzelnen Modelle der Fabriken freibleib, Preisveränderungen jedoch erst nach einer gewissen Laufzeit, und nach Anhörung der interessierten Wettbewerber durchgeführt werden können. In dem Vertrag sei eine Rabattklausel vorgesehen, die die Rabatte im Höchstmaß begrenzt. Feste Vereinbarungen seien zunächst noch getroffen in Bezug auf Kommissionsmaschinen, d. h. solche, die dem Händler für eine bestimmte Zeit als Ausstellungsmaschinen überlassen werden, beim Verkauf oder nach Ablauf der festgesetzten Frist jedoch in feste Rechnung übernommen werden müssen.

Sanimed A.-G., Heidelberg. Die Gesellschaft schlägt eine Herabsetzung und evtl. eine Wiederherhöhung des Aktienkapitals vor. Die Gesellschaft hatte das Jahr 1928 bei 100 000 Reichsmark Aktienkapital mit einem Verlust von 3264 RM. einschl. 439 RM. Vortrag abgeschlossen.

Starker Thomasmehlabsatz. Der Verein der Thomasmehl-erzeuger teilt mit, daß im Juni rund 580 000 t Thomasmehl an die deutsche Landwirtschaft abgesetzt wurden. Mengen in dieser Höhe seien bisher auch in der Vorkriegszeit nicht erreicht worden. Die Absatzzunahme sei eine Folge der Sommervergütungen, sowie der außerdem für die östlichen Grenzprovinzen gewährten besonderen Osthilfe.

Preisermäßigung für Kunstseide. Die I. P. Bemberg Akt.-Ges. hat mit Wirkung ab 1. Juli ihre Listenpreise für Garn teilweise beträchtlich ermäßigt. Diese Maßnahme war notwendig geworden, weil infolge des Rückganges der Preise für Viscosegarne die Spanne zwischen diesen Preisen und den hochwertigen Bemberg-Garnen allmählich zu groß geworden war und der Absatz bei Bemberg hierdurch beeinträchtigt wurde. Da eine sofortige Ausweitung des Absatzes zweifelhaft erscheint, muß natürlich erst mit einer Verminderung der Erlöse durch die Preisermäßigung gerechnet werden. Auf der anderen Seite ist es aber in den letzten Monaten gelungen, durch Rationalisierungsmaßnahmen auch die Herstellungskosten von neuem herabzudrücken. Die Beschäftigung ist unter Berücksichtigung der schlechten Wirtschaftsverhältnisse als normal zu bezeichnen.

Neue Preisermäßigung des Kupferkartells. Das Kupferkartell nahm gestern seine dritte Preisreduktion im Juli vor, indem es seine Notiz für europäische Verbraucher wieder um ¼ Cents von 11,55 auf 11,50 Cents senkte. Der bisherige Preis war nur drei Tage in Kraft. Die Veranlassung gab wieder der von den Lohnhütten ausgeübte Druck, die bereits seit einigen Tagen mit 11 Cents anbieten, ohne daß jedoch beim Konsum vermehrte Aufnahmengänge stattfanden. Infolgedessen mußten auch die Grubenhütten und heute das Kupferkartell ermäßigen. Ob das jetzige, allerdings sehr niedrige Preisniveau mehr als vorübergehende Deckungskäufe der von ihren Vorräten entblitzten Verbraucher hervorrufen wird, muß angesichts der weiter rückläufigen Konjunktur in den Hauptverbraucherländern bezweifelt werden.

## Börsen

Berlin, 23. Juli. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs machte sich wieder eine stärkere Unsicherheit bemerkbar. In verschiedenen Märkten kam Ware heraus, sodass die Anfangskurse uneinheitlich lagen. Auch die Ausführungen in der gestrigen G.-V. der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. liefen Abschwüngen befürchten, da die Haldenbestände weiter zugenommen haben. Mehr als 2 Prozent gedrückt eröffneten Schantungbahn, Bacterhal, Vogel Draht, Polyphon, Sarotti, Nordseefischerei, Baderus, Mannesmann, Maximilianshütte und El. Licht u. Kraft. Auch Schiffahrtswerte lagen mit Verlusten von 1½ Proz. für Hapag und Lloyd weiter auffallend schwach. Andererseits gewannen RWE, angebl. auf eine Auslandsordre 4½ Prozent. Lahmeyer, Miag, Verkehrswesen und Siemens zogen bis zu 1½ Prozent im Kurse an.

Im Verlaufe trat bei minimalen Umsätzen zunächst verschieblich kleine Besserungen ein, dann aber kam es zu einem neuen scharfen Rückgang um bis zu 3 Prozent. Mehrere Werte, wie Polyphon, Siemens, Salzfürth, Schultze usw. verloren bis zu 5 Prozent, RWE gab 3½ Proz. ihres Anfangsgewinnes wieder her. Anleihen ruhig, von Ausländern Aprozente Mexikaner stärker gedrückt. Pfandbriefe und Reichsschuldenbuchforderungen weiter zur Schwäche neigend.

Frankfurt a. M., 23. Juli. An der Abendbörse trat eine Besserung der Stimmung nicht ein und auf den meisten Marktgebieten setzten sich die Kursrückgänge fort. Angebote waren vor allem I. G. Farben und Elektrowerte, die durchschnittlich zirka 1 Prozent verloren. Auch Gelsenkirchen und Kali Aschersleben lagen erneut je 1 Prozent schwächer. Ferner waren Verkehrswesen auf die neuen Unstimmigkeiten im Konzern wieder in größeren Beträgen offeriert, ohne daß eine amtliche Notiz zunächst zustande kam (Taxe: 70 Proz. Brief). Bankaktien und Kunstseidenwerte blieben dagegen gut behauptet. Ebenso konnten Schiffahrtswerte ihren Kursstand halten. Am Anleihemarkt gaben Altbisatz etwas nach, Neubesitz lag wenig verändert. Der Franz. Franken notierte amtlich 16,476.

### Berliner Devisennotierungen

#### Geldkurse

23. 7.		22. 7.		23. 7.		22. 7.	
Buenos-Aires	1.518	1.522	Italien	21,51	21,51		
Kanada	4.185	4.185	Jugoslawien	7,424	7,420		
Japan	2.098	2.098	Kanada	41,78	41,73		
Kairo	20,985	20,985	Kopenhagen	112,9	112,66		
Konstantinopel	20,353	20,35	Lissabon	112,94	112,93		
London	4,1815	4,1815	Oslo	18,80	18,80		
New York	6,455	6,454	Paris	18,455	18,46		
Rio de Janeiro	3,583	3,583	Prag	12,404	12,402		
Uruguay	103,29	103,29	Reykjavik	81,39	81,39		
Amsterdam	5,43	5,43	Riga	80,82	80,82		
Athen	88,485	88,485	Schwiz	61,31	61,28		
Brisel	2,480	2,488	Sofia	3,033	3,033		
Bukarest	73,335	73,31	Spanien	47,74	47,75		
Budapest	81,37	81,35	Stockholm	112,48	112,45		
Danzig	18,525	18,525	Tallinn	111,43	111,43		
Helsingfors	1,518	1,522	Wien	89,11	89,00		

## Umsatzsteuer-Rückvergütung

### Keine Umsatzsteuer beim Export

Die Außenhandelsabteilung der Handelskammer Mannheim teilt uns mit:

Die schlechten Absatzverhältnisse auf dem Inlandsmarkt haben in der letzten Zeit viele Firmen veranlaßt, sich in verstärktem Umfang dem Export zuzuwenden, die vorher entweder garnicht oder nur in geringem Umfang den Absatz nach dem Ausland gepflegt haben. Darauf ist es wohl auch zurückzuführen, wenn auffallend häufig Unklarheiten über alle möglichen mit dem Exportgeschäft verbundenen Fragen zu finden sind. Im besonderen gilt das für die Umsatzsteuer-Rückvergütung, die, wie sich gezeigt hat, häufig so wenig bekannt ist, daß es notwendig erscheint, sie kurz ins Gedächtnis zurückzurufen.

Daß der Umsatz ins Ausland der Umsatzsteuer nicht unterliegt, darf allgemein als bekannt vorausgesetzt werden. Weniger bekannt ist dagegen die Tatsache, daß gemäß § 4 des UStG. der Exporteur die Vergütung eines der Höhe der Umsatzsteuer entsprechenden Betrages verlangen kann, wenn er den Nachweis erbringt, daß die von ihm ausgeführten Gegenstände im Inland erworben worden sind, daß die Lieferung an ihn der Umsatzsteuer unterlegen hat, und daß sich Bearbeitung und Verarbeitung durch ihn in den gesetzlich zulässigen Grenzen gehalten hat.

Der Gesetzgeber ging bei Erlaß der Bestimmung davon aus, daß der Lieferant des Exporteurs die Umsatzsteuer seiner Lieferung dem exportierenden Abnehmer entweder getrennt oder im Preis in Rechnung stellt. Bei Fehlen der Bestimmung des § 4 wäre der Exporteur gezwungen gewesen, dem ausländischen Abnehmer im Preis auch seinerseits diese Umsatzsteuer zu berechnen, da sie für ihn einen Kostenbestandteil darstellt. Da derjenige Fabrikant oder Lieferant des Exporteurs, der unter Umgehung des Exporthändlers direkt ins Ausland liefert, gemäß § 2 Ziffer 1c des UStG. für die Lieferung keine Umsatzsteuer zu entrichten hat, so wäre eine Ausschaltung des Exporthändlers die Folge gewesen.

§ 4 bestimmt daher, daß der Exporteur berechtigt ist, die Vergütung der Umsatzsteuer für die Exportware beim Finanzamt zu beantragen, wenn die Lieferung des Fabrikanten an ihn umsatzsteuerpflichtig war.

In den meisten Fällen wird dies der Fall gewesen sein, da ein umsatzsteuerpflichtiger Vorgang auch dann vorliegt, wenn der Fabrikant bzw. Lieferant auf Veranlassung des Exporthändlers unmittelbar ins Ausland geliefert hat.

Nicht notwendig ist, daß der dem Exporteur liefernde Unternehmer die Umsatzsteuer im Preis auch tatsächlich einkalkuliert bzw. berechnet hat. Es genügt nach der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs, daß er für die Steuer haftet und sie rechtlich zu bezahlen hat. Ein Vergütungsanspruch besteht nicht, wenn der dem Export vorhergehende Umsatz steuerfrei war, z. B. als Einfuhr oder verlängerte Einfuhr.

Die zu vergütende Umsatzsteuer wird von einem Betrag errechnet, der 92 v. H. des bei dem Umsatze ins Ausland vereinbarten Entgelts ausmacht. Die Spanne von 8 v. H. stellt die nicht vergütungsberechtigte Gewinn- und Unkostenspanne des Exporteurs dar. Außerdem sind die Kosten für Verpackung und Versicherung in Abzug zu bringen, soweit sie nicht vertraglich vom Käufer übernommen werden müssen.

Der Antrag ist innerhalb von 6 Monaten nach Schluß des Kalendervierteljahres zu stellen für alle im abgelaufenen Kalendervierteljahr für ausgeführte Gegenstände vereinnahmte Entgelte, oder — im Falle der Geltendmachung des Vergütungsanspruchs nach Lieferungen — für alle Entgelte, die für die im abgelaufenen Kalendervierteljahr in das Ausland erfolgten Lieferungen vereinbart wurden. Der Antrag ist bei demjenigen Finanzamt zu stellen, welches für den Ausführhändler zuständig ist.

## Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 23. Juli. Weizen, märk., Juli 289—286,50, Sept. 262,50, Okt. 265,50, Dez. 268, Roggen, märk., 162—177, Juli 178, Sept. 176—176,50, Okt. 181, Dez. 189, Industrie- und Futtergerste 174—197, Hafer, märk., 174 bis 182, Juli 189, Sept. 178, Okt. 185, Dez. 184, Weizenmehl 32 bis 39,75, Roggenmehl 25—25,90, Weizenkleie 10,25—10,75, Roggenkleie 10,25—10,75, Viktoriaerbsen 27—32, kleine Speiseerbsen 24—27,50, Futtererbsen 18—20, Peluschkern 22 bis 25, Ackerbohnen 17—18,50, Wicken 21—23,50, blaue Lupinen 20—22, gelbe 26—28, Rapskuchen 10,60—11,60, Leinkuchen 16,20—16,60, Trockenschrot 8,70—9,50, Soya-extraktionsschrot 16,40—17.

Berliner Metallbörse vom 23. Juli. Elektrolytkupfer 105,25, Raffinadekupfer 99—101, Standardkupfer 94—96,50, Standardblei per Juli 35,50—36,50, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 190, desgl. in Wälz- oder Drahtbarren 194, Australzinn 139,50, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 48—50, Silber in Barren per Kilo 47,25—49,25, Gold im Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin im Freiverkehr per 1 Gramm 5—7.

Karlsruher Produktenbörse vom 23. Juli. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Auf dem Brotgetreide Markt ist infolge der allgemeinen Unsicherheit mit Bezug auf den Vermahlungszwang im August sowie der Ernteaussichten eine Belebung des Geschäfts noch nicht festzustellen. Auch in Futtermitteln ist eine Veränderung der ruhigen Marktlage nicht eingetreten. Süddeutscher Weizen, Durchschnittsqualität der Ernte 1929, 29—30, deutscher Roggen, Durchschnittsqualität der Ernte 1929, 18,00—18,25, Sortier-Futtergerste 16,50—17,50, deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qualität, 18—18,50, Weizenmehl, Mühlenforderung, Juli-August 44,25, Weizenmehl, Mühlenforderung, Sept.-Okt. 42,50, Roggenmehl, 65 Proz., je nach Fabrikat, 26,50—27,50, Weizenvollmehl (Futtermehl), je nach Fabr., prompt 10,50—11, Weizenkleie, fein, prompt 8—8,25, Weizenkleie, grob, prompt 8,50 bis 9, Biertreber, je nach Qualität, prompt 9,50 bis 10, Malzkeime, je nach Qualität 8,50—10,50, Trockenschrot, lose, je nach Fabrikat, Parität Karlsruhe, 7,75—8,25, Erdnuzkuchen lose, deutsche, je nach Lieferung 14,50—15, Kokoskuchen, je nach Fabrikat 14—14,50, Soya-schrot, südd. Fabrikat 14,50—15, Leinkuchenmehl je nach Fabrikat 18—18,50, Sesamkuchen 12 bis 12,50, Speisekartoffel, neue Ernte 7—7,50, — Rohfuttermittel: Loses Wiesensheu, gut, gesund, trocken, neue Ernte 5,50—6,25, Rotkleeheu, gut, gesund, trocken, neue Ernte 6—6,50 Luzerne, gut gesund, trocken, neue Ernte 6,50—7, Stroh, drahtgepreßt, je nach Qualität, alte Ernte 5,00. Alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschrot ohne Sack. Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikation. Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. — Abteilung Weine und Spirituosen: Lage unverändert.

**Kleine Angebote  
"grosse Beachtung"**

Natürlich nur, weil hinter jedem unserer kleinen Angebote eine beachtenswerte Leistung steckt.

Während des  
**Saison-Ausverkaufs**  
Zettl gestr., kariert u. uni. für Kleider 48 S.  
und Sporthemden. Mtr. 48 S.  
Beiderwand 4-fachige Stoff für Sommerkleid 55 S.  
das prakt. Sommerkleid  
Washkumstseide 55 S.  
neue Muster. Mtr.

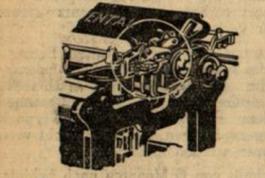
**SCHMOLLER**

Zurück  
**E. Fischer**  
Staatl. gepr. Dentist  
Putlitzstr. 18  
— Telefon 6307 —

Die 6fache  
Spar-Zeilen-  
Schaltung

der  
**CONTINENTAL  
SCHREIBMASCHINE**

ermöglicht die volle Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Schreibraumes



Erzeugnis der Wanderer-Werke Akt.-Ges.  
Kostenlose Vorführung und nähere Informationen durch

**Albert Beierlein**  
Continental-Büromaschinen  
KARLSRUHE I. B.  
Moltkestrasse 17 Fernr. 2650

**Wilhelm Ganz Wwe.**  
Dachdecker-Geschäft / Karlsruhe i. B.  
Weltzienstr. 27 / Gegründet 1898 / Telefon 2086  
empfiehlt sich in bester Ausführung von  
Schiefer-, Ziegel-, Dachpappen- und Holzzementarbeiten. • Anlage und Reparaturen von Blitzableitern • Isolierung von feuchten Wänden.  
Bitte genau auf die Firma zu achten.

**Bankhaus  
STRAUS & Co.**  
KARLSRUHE I. B.  
Fernsprech-Anschlüsse  
Stadverkehr Fernverkehr Devisenabteilung  
Nr. 4430 bis 4435 Nr. 4901 bis 4903 Nr. 4439

**Sommer-Garderoben**  
reinigt schnellstens Färberei PRINTZ A.-G.  
Annahmestellen überall. — Tel. 4508/4509

**Zum „Sinnereck“  
Baden-Baden**  
am Leopoldplatz — Tel. 836  
Bier-, Wein- u. Café-Restaurant / Erstkl. Küche  
Haupt-Ausgang: Sinner-Bier  
Original-Pilsner  
Au'o-Parkplatz Inhaber: Carl König

**Todes-Anzeige.**

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder und Onkel

**Theodor Gartner**

**Bäckermeister**

Ehrenobermeister der freien Bäcker-Innung Karlsruhe

ist heute früh nach kurzem schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Emma Gartner**, geb. Weber  
**Lina Bühler**, geb. Gartner  
**Annemarie Gartner**  
**Dr. iur. Theodor Gartner**, Regierungsassessor  
**Albert Bühler**, Buchhändler  
und 3 Enkelkinder

KARLSRUHE, den 23. Juli 1930.  
Belfortstraße 2

Die Beerdigung findet Freitag, den 25. Juli, nachmittags 1/4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

**Todes-Anzeige.**

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, unseren Freunden und Kollegen von dem Ableben unseres lieben, verdienstvollen Ehrenobermeisters, Mitbegründers der Einkaufsgenossenschaft und Ehrenmitglieds des Gesangsvereins „Fidelitas“

**Herrn**

**Theodor Gartner**

Kenntnis zu geben.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen lieben Freund und aufrichtigen Kollegen, der jederzeit bestrebt war, seinem Berufsstand nach besten Kräften zu dienen. Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Beisetzung findet Freitag, den 25. Juli, nachmittags 1/4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

KARLSRUHE, den 23. Juli 1930.

**Freie Bäcker-Innung Karlsruhe**  
Einkaufsgenossenschaft der fr. Bäcker-Innung Karlsruhe  
Gesangsverein „Fidelitas“

**Herrenstoffe  
Herrenstoffe  
Herrenstoffe**

Wo am schönsten, reichhaltigsten, billigsten?

**Wer**

nur ein wenig nachdenkt, weiß:  
natürlich in einem großen, soliden  
**Spezialgeschäft!**

Deshalb zu

**Krause**  
vorm. KRAUSE & BAITSCH  
Waldstraße 11, Nähe Zirkel

NB. Diese Woche besondere Vorteile, z. B. 7.50  
reine Kammgarne ab Mk.  
Gelegenheit: Einige fertige, neue Anzüge 55.- und 70.-  
rein Kammgarn . . . zu

**STADTGARTEN**  
Freitag, den 25. Juli, von 20—22 1/2 Uhr:  
**Wohltätigkeits-Konzert**  
der Badischen Polizeikapelle zu Gunsten von  
Arbeiterferienkindern.

Prof. Dr. Friedrich  
**von Esmarch**  
Tafelgetränk  
Nach Art der Brauselimonaden mit  
Wasser und Kohlensäure hergestellt.  
**Ärztlich empfohlen!**  
liefert  
**MERZ, G. m. b. H., Karlsruhe, Hirschstr. 30**  
— Telefon 7629. —

**Städt. Konzerthaus**  
Sommer-Operette  
Donnerstag, 8 Uhr  
**Das Land des Lächelns**

**Moderne  
Küchen**  
Reformküchen  
nur preiswert u. form-  
schöne Modelle bei  
**J. Kiermann**  
Herrenstraße 40.

**Wanzen-  
Tod**  
vollständig geruchlos,  
tötet sofort alle Wanzen  
ungefährlich. Fern-  
Anhalt

**F. Höllstern**  
Herrenstr. 5, Tel. 5791.

**Heirat**  
Gebildetes Fräulein  
faßt aus auf bürgerlicher  
Familie wünscht zwecks  
Heirat  
da es ihr an passender  
Gelagezeit fehlt, auf  
die fernste, einen lieben  
Pianisten zu lernen  
in Ad. Lebensstellung  
(Beamter, Lehrer) mit  
guter Charaktereigen-  
schaft.

**Herrenjahrad**  
Neuere Modelle mit  
Wohlsicht 60 Rm. um-  
ständlicher abzugeben.  
Herrenstr. 20, 2. Stod.

**REKLAME  
DRUCKSACHEN**  
ANSICHTSPOST-  
KARTEN • PLA-  
KATE • BILDER-  
TAFELN • PRO-  
SPEKTE • PRO-  
DUKTBLÄTTER  
**IN KUPFER-  
TIEFDRUCK**  
liefert in moderner  
Ausführung und  
zum billigen Preis  
**BADENIA A. G.**  
KARLSRUHE  
STEINSTR. 17-2

**Darmstädter No**  
Karlsruhe — Erbaut 1732  
das bekannt gute und bürgerliche  
**Speise-Restaurant**  
Gemütliche Wein- und Bierstuben  
Badische Qualitätsweine

**Sommersprossen**  
besorgt unter Garantie schnellstens  
das bekannte  
**Fruchtschwanenweiß**  
1.75 u. 3.50  
Zu haben:  
Drogerie Carl Roth, Herrenstraße 26/28  
Salon C. Berger, Ritterstraße 6.  
Drogerie Vetter, Zirkel 15.

**Stühlingen**  
südlicher Schwarzwald, 550 m ü. M.  
**„Loretto“ Krankenhaus**  
mit Abteilung  
für Erholungsbedürftige jeden  
Standes in neuerbautem, modern ein-  
gerichtetem Gebäude. Ruhige sonnige  
Lage, direkt am Wald.  
Ärztlich geleitet. Fernruf 34

**Eine bleibende Erinnerung an den Schwarzwald**

ist die soeben in unserem Verlag erschienene Mappe:

**Der malerische Schwarzwald**

10 Blatt Dreifarbenkupferstichdruck

nach den Originalen von

**Alex. Joseph Eichbich**

in Mappe mit Geleitwort und Inhaltsverzeichnis.

Preis der vollständigen Mappe RM. 55.— / Einzelblätter daraus  
werden abgegeben, Preis eines jeden Blattes RM. 5.— / Mappen-  
größe 52 1/2 x 42 1/2 cm.

Der Inhalt der Mappe:

- |                                   |                                |
|-----------------------------------|--------------------------------|
| Blatt 1: Der Dogtob               | Blatt 6: Herbst im Schwarzwald |
| " 2: Ein Feldgedinghaus           | " 7: Der Hofenbauernhof        |
| " 3: Schwarzwaldbauer             | " 8: Der Kirchbauernhof        |
| " 4: Schwarzwaldbauerin           | " 9: Ein Festtag in Kirnbach   |
| " 5: Frühling im Schwarz-<br>wald | " 10: Liebeswerbung im Zug     |

Alle Schwarzwaldfreunde werden gerne sich diese Mappe als Erinnerung an ihre Schwarzwaldwandertage erwerben. Aus dem vorstehenden Inhaltsverzeichnis erfahren Sie die Reichhaltigkeit und die Mannigfaltigkeit, mit welcher feinem Geschmack der Künstler die Mappe ausgestattet, neben den schönsten Schwarzwaldbildern finden Sie original-farbige Erachtensbilder, Landschaften und Volkstypen, wie sie nur im Schwarzwald leben. Ein jeder Kunstfreund und Kritiker, der die Mappe durchblättert, ist begeistert über die künstlerische Auswahl der Blätter, wie auch über deren farbenprächtige, technische Wiedergabe. — Der Kaufpreis dieser Schwarzwaldmappe ist äußerst niedriger, so daß es bei diesem Preise jedem Schwarzwaldfreund möglich ist, sich die komplette Mappe oder nur einzelne Blätter, je nach seinen wirtschaftlichen Verhältnissen, kaufen zu können. — Auch gerahmt wird jedes Blatt als künstlerischer Wand Schmuck wirken!

Durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen.

**Badenia in Karlsruhe / A.-G. für Verlag und Druckerei.**

**Pianos**  
In jeder Preislage,  
vom billigsten Lern-  
Klavier bis zum  
kostbarsten Flügel.  
**Ludwig  
Schwelsgut**  
Karlsruhe i. B.  
Erbsprinzenstr. 4  
beim Rosenthalplatz.